



LBBZ Schluechthof Cham
Schluechtzytig 2015 – 2016



Kanton Zug

Inhaltsverzeichnis

Editorial	2
Aussensicht	3
Aus der Schule geplaudert	4
Grundbildung	6
Höhere Berufsbildung	21
Diplomfeier	44
Landwirtschaftliche Weiterbildung	46
Beratungen	47
Hotellerie und Seminare	52
Landwirtschaftsbetrieb	55
Termine	58
Partner	60
Personelles	64
Klassenlisten	68

Editorial

Martin Pfister, Rektor

Vielfalt in der Landwirtschaft

Von aussen betrachtet sieht man die Vielfalt in der Landwirtschaft sehr wahrscheinlich vor allem an den verschiedenen Betriebszweigen wie z. B. Tierhaltung, Acker-, Gemüse- und Obstbau.

Innerhalb der Landwirtschaft kennen wir noch eine viel grössere Vielfalt. Wenn man sich nur vor Augen hält, wie viele Strategien zwischen «Low-Cost» und «High-Input» in der Milchviehhaltung möglich sind, kann man sagen, dass die Vielfalt so gross ist, wie es Betriebe gibt. Letztlich ist es die Herausforderung, für den eigenen Betrieb in der eigenen Situation mit den eigenen Stärken und Schwächen die richtige Strategie zu finden. Daher ist es ja nur logisch, dass es sehr vielfältige Strategien gibt.

Die vorliegende Schluetchzytig vermittelt einen umfassenden Überblick über die Vielfalt des Geschehens am LBBZ Schluechthof. So sind wir einerseits eine Schule, andererseits auch eine Beratungsstelle, dazu ein Hotel und Seminarzentrum und nicht zuletzt auch ein Landwirtschaftsbetrieb. Nur schon die Schule alleine mit ihren verschiedenen Lehrgängen von der Grundbildung bis zur Höheren Fachschule ist wiederum enorm vielfältig.

Die vielfältige Arbeit am LBBZ Schluechthof bringt auch eine grosse Anzahl an Herausforderungen für die Mitarbeitenden mit sich. Ich möchte es darum nicht unterlassen, allen Kolleginnen und Kollegen an dieser Stelle für ihr grosses Engagement ganz herzlich zu danken. Gerade die Menschen machen am Schluss den Schluechthof aus.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich nun viel Spass bei der Lektüre der Schluetchzytig 2015–16.



Aussensicht

Peter Hegglin, Ständerat des Kantons Zug

Dass ich die Aufgabe erhielt, die Rubrik Aussensicht zu schreiben, zeigt, dass ich nur noch mit Einschränkungen zur Landwirtschaft gerechnet werde. Dabei verhindert meine Herkunft eine objektive Aussensicht. War ich doch über viele Jahre sehr eng mit der Landwirtschaft verbunden. So absolvierte ich in den Jahren 1977/78 mein zweites Lehrjahr auf dem Schluechthof (LBBZ). In den Winterkursen, der Betriebsleiterschule und dann mit der Vorbereitung zur Meisterprüfung, vertiefte ich mein Wissen am LBBZ. In den Funktionen als Zuger Bauernpräsident und Kantonsrat pflegte ich einen intensiven Kontakt mit dem Bildungszentrum. Weiter präsidierte ich die kantonsrätliche Kommission zur Sanierung der Gebäulichkeiten. Ich war also ein 100% Insider.

Mit 30 Jahren, mit der Wahl in den Kantonsrat, wagte ich einen Schritt hinaus in die Politik. Schritt für Schritt wuchs mein politisches Engagement, bis ich vor 13 Jahren meinen Betrieb aufgab und Berufspolitiker wurde. Es war ein schwieriger Schritt, eine liebgewonnene Tätigkeit aufzugeben und den Betrieb aufzulösen. Ein Schritt ins Ungewisse und ohne Garantie, dass ich alle 4 Jahre die Wiederwahl schaffen werde. Meine Aussensicht auf die Politik veränderte sich und wurde zu einer Innensicht und der Blick zur Landwirtschaft zur Aussensicht.

Rückblickend darf ich sagen, dass ich keine meiner Tätigkeiten missen möchte. Landwirt und Regierungsrat haben ihren Reiz, sie sind sehr abwechslungsreich und interessant. Die in der Ausbildung zum Landwirt gelebte Offenheit, der immer wieder gehörte Slogan Stillstand ist Rückschritt, effizienter zu werden, Konzepte zu erstellen, berechnen und erst dann mit der Umsetzung zu beginnen, haben mir im Beruf und in der Politik sicher weiter geholfen.

In den letzten Jahren haben sich die Produktionsmethoden und -strukturen gewaltig verändert. Elektronik, Informatik, Internet, Mail und Handy waren am Entstehen und sind heute allgegenwärtig. Ich bin überzeugt, dass die Ausbildung zum Landwirt damit Schritt gehalten hat, ja Schritt halten muss.

Die Landwirtschaft ist eben Teil dieser Gesellschaft. Ihre Kinder gehen in die gleiche Schule. Wir engagieren uns in den gleichen Vereinen. Es sollte keine Innen- oder Aussensicht geben, sondern Gesamtsichten. Ich empfehle, selbst auch den Versuch zu wagen und die eigene Haltung und Meinung einer Innen- und Aussensicht auszusetzen und eine Gesamtschau zu erstellen.

Das würde erleichtern, das weiterhin herausfordernde Umfeld zu meistern und erfolgreich in die Zukunft zu gehen.

Ich wünsche vielseitige Sichtweisen!



Aus der Schule geplaudert

Martin Pfister, Rektor

Das Schuljahr 2015–16 war wiederum ein strenges, aber endlich ein erfolgreiches Schuljahr. Das LBBZ Schluechthof verzeichnete eine sehr gute Auslastung in allen Lehrgängen. In der Grundbildung unterrichteten wir über 40 Lernende, bereits zum fünften Mal startete im August 2015 eine Klasse der Höheren Fachschule. Auch dieser Lehrgang war voll ausgebucht. Gesamthaft standen am LBBZ Schluechthof im abgelaufenen Schuljahr 128 Personen in der Ausbildung, was einen neuen Rekord bedeutet.

Chamau

Ein Projekt, welches uns sehr stark beschäftigt, ist der Umbau der Chamau. Bis zum Einzug des Landwirtschaftsbetriebs des LBBZ Schluechthof, der auf Frühjahr 2017 geplant ist, sind die verschiedensten Neu- und Umbauten geplant.

Dies sind

- Der Neubau des Milchviehstalls mit Melkroboter für rund 75 Kühe
- Der Neubau einer Remise
- Der Umbau des bestehenden Schweinestalls
- Der Umbau des heutigen Versuchsstalls in ein Gebäude für den Praxisunterricht

Einzelne Gebäude wie der alte Milchviehstall, der Kälber- und Munimaststall sowie die alten Hühnerställe werden zudem zurück gebaut.

Die zeitliche Planung sieht vor, im Herbst 2016 mit den Bauarbeiten zu starten, so dass als erster der Schweinestall anfangs 2017 bezogen werden kann. Der Baustart des Milchviehstalls und der Remise ist auf Februar 2017 und deren Bezug auf Herbst 2017 geplant.

Entlastungsprogramm

Die Finanzlage des Kantons Zug sieht seit drei Jahren nicht mehr so gut aus, wie dies in der Vergangenheit der Fall war. Es wurde ein umfassendes Entlastungspaket geschnürt, von dem auch das LBBZ Schluechthof betroffen ist. An vielen Ecken und Enden wurde der Hebel angesetzt, um die Kosten zu senken. Auf der ande-

ren Seite konnten aufgrund der hohen Schülerzahlen die Schulgeldeinnahmen gesteigert werden. Durch all diese Effekte konnte der Aufwandüberschuss von rund CHF 2,1 Mio. im Jahr 2014 auf CHF 1,9 Mio. im 2015 gesenkt werden.

Projekt Kambodscha

Das LBBZ Schluechthof ist auch im Rahmen eines Entwicklungsprojektes des Vereins «Smiling Gecko» in Kambodscha engagiert. Das Projekt verfolgt das Ziel, verschiedenen Familien aus den Slums von Phnom Penh eine Perspektive zu geben und eine Einkommensbasis in der Landwirtschaft zu schaffen. Auf einer Farm in der Provinz Kampong Chhnang erhalten die Familien die Möglichkeit, sich in einem von Fachleuten begleiteten Programm eine neue Existenz in der Landwirtschaft aufzubauen.

Das LBBZ Schluechthof unterstützt das Projekt durch den Einsatz von Studenten der Höheren Fachschule, die einen Teil ihrer Praktikumszeit dem Aufbau und der Verbesserung von landwirtschaftlichen Betriebszweigen widmen und ihr Wissen und ihre Erfahrung an die einheimische Bevölkerung weitergeben. Im Sommer 2015 weilten mit Fabian Fuchs und Jamin Kobel die ersten Studenten während mehrerer Wochen in Kambodscha und unterstützten das Hilfsprojekt tatkräftig. Der Einsatz war für die beiden HF-Absolventen höchst interessant und für das Projekt sehr bereichernd.

Umgebungskonzept

Nachdem 2011 bereits der sehr beliebte und gern besuchte Spielplatz auf dem Schluechthof realisiert wurde, konnte zu Beginn dieses Jahres endlich auch mit der Verbesserung der seit Jahren bestehenden unbefriedigenden Parkplatzsituation begonnen werden. Die Bauarbeiten dauern immer noch an. Künftig wird sich der grösste Teil der Parkfelder hinter der Scheune befinden. Mit dem Umzug der Milchkühe in die Chamau und der nicht mehr benötigten Fahr-siloanlage ist Platz für die neuen Parkfelder frei geworden. Wildes Parkieren in und entlang der Wiesen wird damit der Vergangenheit angehören.

Zur Pensionierung von Louis Suter



Mit dem Ende des Schuljahres 2015-16 ist auch eine Ära am LBBZ Schluechthof zu Ende gegangen. Nach 40 Jahren Tätigkeit als Fachlehrer für Obstbau durfte Louis Suter in den wohlver-

dienten Ruhestand treten. Generationen von Landwirtinnen und Landwirten gingen durch seine Schule. Er legte stets grossen Wert auf eine praxisnahe, intensive Ausbildung. Die Lernenden wurden stark gefordert in der Obstbau-Theorie im Schulzimmer, bei den Arbeiten in den Obstanlagen und Schnittübungen in den Hochstamm-Obstgärten.

Als «Mister Obstbau» ist Louis Suter eine Institution in der Landwirtschaft des Kantons Zug. Durch seine hervorragende Vernetzung in Politik und Obstbaubranche gelang es ihm, so manches Projekt zu realisieren. Speziell hervorzuheben ist das Zuger-Rigi-Chriesi-Projekt, das ohne Louis Suter wohl nicht existieren oder zumindest nicht wie heute dastehen würde.

Obwohl Louis Suter nur in Teilzeit beim Kanton angestellt war, engagierte er sich sieben Tage die Woche und 24 Stunden am Tag für die Belange des Obstbaus. Man sah ihn häufig auch am Abend oder am Sonntag im Büro arbeiten. Er hatte für alle stets ein offenes Ohr und stand bei Problemen mit fachmännisch fundiertem Rat immer zur Seite.

Louis, wir danken Dir ganz herzlich für Dein unentwegtes Engagement über all die Jahre. Mit Dir geht eine Koryphäe in Pension.

Zur Pensionierung von Koni Suter



Seit 2005 lehrte Koni Suter am LBBZ Schluechthof im Bereich Milchwirtschaft, einerseits im Unterricht, andererseits in den überbetrieblichen Kursen (ÜK). Koni Suter, der urchige Muotathaler,

fand immer einen sehr guten Zugang zu den Schülern. Vielen werden seine kernigen Sprüche in Erinnerung bleiben. Er verstand es bestens, den Schülern auf einfache und einprägende Art klarzumachen, wie etwas genau funktionierte.

Als Berater war Koni Suter im Milchwirtschaftlichen Beratungsdienst Plantahof-Strickhof engagiert. Auch hier half er vielen Betrieben bei Problemen mit der Milchqualität. Durch seine sehr hohe fachliche und soziale Kompetenz gelang es ihm, den Betriebsleitern auf eine gute Art und Weise klarzumachen, was geändert werden musste, um die Milchqualität wieder auf die gesetzliche Norm zu bringen.

Neben seiner Tätigkeit in der Ausbildung und Beratung engagierte sich Koni Suter auch stark in Entwicklungsprojekten in Osteuropa. In mancher Kaffeepause konnten wir Episoden aus dieser Tätigkeit geniessen.

Koni, wir danken Dir ganz herzlich für Dein grosses Engagement und die Arbeit mit den jungen Leuten. Mit Dir geht ein Original in Pension.

Grundbildung

Karl Bienz, ehemaliger Lehrer am
LBBZ Schluechthof Cham

Würdigung

Josef Hausheer-Meyer, Hagendorn

5. Januar 1930 – 9. September 2015



Als Pächter in der sechsten Generation des Betriebes Hatwil in der Gemeinde Cham, ein Pachtbetrieb des Klosters Frauenthal, betrieb Josef Hausheer Milchwirtschaft, Ackerbau und Obstbau. Grosses

Interesse hatte er an der Landtechnik, die seit Ende der Fünfziger Jahre immer mehr an Bedeutung gewann. Er legte grossen Wert auf einen gepflegten Maschinenpark. 1969 absolvierte Sepp zusammen mit vier Zuger Kollegen als einer der ersten aus dem Kanton Zug die Meisterprüfung. Er bildete von 1961 bis zu seiner Pensionierung insgesamt 62 Lehrlinge aus. Während vielen Jahren hatte er zwei Lehrlinge gleichzeitig. Er war ein geduldiger Lehrmeister, der mit viel Engagement den angehenden Landwirten ein gutes Rüstzeug und die Liebe zur Natur und die Sorgfalt mit den Maschinen mitgab. Die allermeisten Lehrlinge pflegten zeitlebens mit der Familie Hausheer den Kontakt, ein Zeichen von einem guten und familiären Verhältnis zwischen Lehrmeister und Lehrlingen.

Während vielen Jahren amtierte Josef Hausheer als Experte an den Prüfungen in Ackerbau und Landtechnik am Schluechthof. Ebenso präsidierte er viele Jahre die Saatzuchtgenossenschaft des Kantons Zug und später auch die Landwirtschaftliche Genossenschaft Cham. Mit Josef Hausheer ist ein verdienter langjähriger Lehrmeister im Alter von 85 Jahren von uns gegangen.

Würdigung

Josef Ithen-Hunkeler, Unterägeri

12. Juni 1929 – 2. April 2016



Josef Ithen war ein sehr engagierter Bauer. Von 1958 bis 1973 unterrichtete er an der landwirtschaftlichen Schule mit grosser Freude das Fach Holzbearbeitung. Mit Holz zu arbeiten war seine

grosse Leidenschaft. Diese Begabung war ihm auch nützlich bei Umbauten und Renovationen auf seinem Hof. In seiner spärlichen Freizeit schnitzte er gerne Holzskulpturen.

Nach seinem Rücktritt als Lehrer stellte sich Josef Ithen von 1977 bis 1994 als Mitglied der landwirtschaftlichen Bildungskommission zur Verfügung. In diese Zeit fielen unter anderem die Wahl des Nachfolgers von Direktor Josef Fässler in der Person von Rektor Alois Frey, der Aus- und Umbau der landwirtschaftlichen Schule sowie die Erneuerung der Ökonomiegebäude nach dem Brandfall 1993. Er setzte sich mit grossem Engagement für die Belange des Bildungszentrums ein.

Josef Ithen war ein äusserst gewissenhafter Mensch. Neue Aufgaben und Probleme hatte er stets mit positiver Einstellung angegangen. Dabei hatte er bei seinen durchdachten Voten zukunftsorientierte Lösungen im Auge. Diese positiven Eigenschaften wurden auch von anderen Gremien erkannt und sehr geschätzt. So war er während mehr als dreissig Jahren Präsident der Korporation Unterägeri, viele Jahre Ersatzrichter am Kantonsgericht Zug sowie Mitglied des Bankrates der Zuger Kantonalbank.

Wir werden Josef Hausheer und Josef Ithen ein ehrendes Andenken bewahren.

Berufsbildnertagung 2015

Martin Abt, Leiter Grundbildung



Unter dem Titel «Damit die Arbeitsfreude nicht zum Burnout führt» wurde an der diesjährigen Berufsbildnertagung der Frage nachgegangen, wie man ein Burnout erkennt und rechtzeitig vorbeugt. Als Referent konnte Ernst Flückiger, Standortleiter und Coach am Inforama in Zollikofen und selber von einem Burnout betroffen, gewonnen werden.

Da ein Burnout auch eine Beziehung immer auf eine grosse Belastungsprobe stellt, wurden dieses Jahr ganz bewusst auch alle Frauen der Berufsbildner eingeladen.

Gemäss Flückiger ist der heutige Markt brutal und der Leistungsdruck entsprechend hoch, weshalb es für alle wichtig sei, die eigene Situation stets gut im Auge zu behalten. Entscheidend sei die Ehrlichkeit gegenüber sich selber. Nur wer sein Lebensmanagement beherrsche und wisse, wo er stehe, könne auch die richtigen Entscheidungen treffen. Um eine solche Selbsteinschätzung zu erleichtern, gab er den Kursteilnehmenden ein Arbeitspapier ab. Sein Referat veranschaulichte er zudem mit zahlreichen Beispielen aus der Praxis.

Flückiger betonte immer wieder, dass sich jeder selbst über Lebenssinn und -qualität im Klaren sein muss. Als grössten Stolperstein nannte er die Fremdbestimmung und rief dazu auf, im Leben Balance zu halten. Ein sinnerfülltes Leben ist mehr als Arbeit. Auch gute Beziehungen und ein gesunder Körper und Geist gehören dazu. Ein Burnout komme «still und leise» und ist immer die Folge von mehreren Ursachen aus verschiedenen Bereichen.

Den Berufsbildnern riet er, dass sie sich vorurteilslos hinterfragen sollen, ob sie den unternehmerischen Anforderungen überhaupt gewachsen seien. Dabei gehe es auch darum, die Chancen und Risiken des Betriebs zu analysieren. Falls sich Symptome einer Überforderung bemerkbar machten, solle man nicht zögern und Hilfe holen, sei dies im privaten Umfeld oder bei professionellen Stellen.

**Fachexkursion 3. Lehrjahr Süddeutschland –
Allgäu vom 08. – 10. März 2016**

Betrieb Artur Fetz, A-Dornbirn

Kevin Bieri

Nach einer kurzen Pause in der Raststätte Rheintal mussten wir nur noch wenige Minuten weiterfahren, um unser erstes Ziel, den Hof von Artur Fetz in Dornbirn zu erreichen. Der Betrieb liegt etwas ausserhalb des Dorfes. Mit Schutzstiefeln und warmen Jacken ausgerüstet, ging es die letzten 500 m bis zum Hof zu Fuss.

Der Pachtbetrieb umfasst 50 ha LN (30 ha NW, 15 ha SM, 2 ha Dinkel, 3 ha KW, 5 ha Öko). 45 Milchkühe der Rassen Holstein und Brown-Swiss erbringen eine durchschnittliche Leistung von 8 000 kg Milch jährlich. Während den Sommermonaten ist das Jungvieh auf der Alp, die Kühe bleiben im Tal. Diese werden in einem älteren Laufstall gehalten. Der Stall war sehr dunkel, die Boxen mit Pferdemist eingestreut. Zum Teil hatte es recht schlimm ausgesehen! Die Kühe standen nur herum und trauten nicht, sich in den vernachlässigten Boxen hinzulegen. Aus unserer Sicht waren die Tiere sehr mager.

Artur Fetz zieht seine Tiere selbst auf. Viele der Kälber werden für die eigene Zucht eingesetzt, einige werden als Zuchttiere auch verkauft. Allgemein sehen die Jungtiere besser aus als die Kühe.

Seit einigen Jahren betreibt der Hof auch eine Biogasanlage. Diese erbringt eine Leistung von 45 kW. Betrieben wird die Anlage mit eigenem Hofdünger und diversen Küchen- bzw. Brennereiabfällen. Es ist eine kleine Hofanlage, deren Strom ins Netz gespeist wird. Für den Strom werden 16.5 Euro Cent/kW entschädigt.

Als weiteres Standbein betreibt Herr Fetz eine Pension für Pferde. Im Gegensatz zum Pachtbetrieb ist dieser Betrieb sein eigen und an einem anderen Ort untergebracht. Falls er die Pacht verlieren würde, hätte er noch etwas zum Leben.



Bio-Betrieb Schädler, D-Oberstaufen

Sven Syz, Romeo Locher

Nach dem Abstecher nach Dornbirn, reisten wir nach Oberstaufen im Oberallgäu weiter und durften den Betrieb der Familie Schädler besuchen.

Der Chef erzählte uns zuerst, wie sich der Hof im Laufe der Zeit entwickelt hatte. 1899 wurde der Hof als Aussiedlerhof erbaut, mit Platz für 18 Kühe. 1980 wurde der Hof erweitert, so dass 30 Kühe gemolken werden konnten. Drei Jahre später wurde die erste Ferienwohnung eingerichtet. 1993 wurde erneut gebaut und der Stall für 40 Kühe erweitert.

Seit 2007 wird der Betrieb nach den Richtlinien für biologischen Landbau geführt. 2010 wurde ein neuer Laufstall für ca. 50 Kühe gebaut. Die Kühe werden von einem Melkroboter gemolken und das Futter wird von einem Roboter zugestossen. Der Betriebsleiter schwärmt davon, dass er morgens nur noch eine halbe Stunde im warmen Stallbüro verbringen muss und nur 15 Minuten für die Fütterung benötigt.

Im Durchschnitt gibt eine Kuh ca. 8'000 Liter Milch pro Laktation. Alle Kühe werden zugekauft und auf dem Betrieb wird nur mit Mastrassen besamt. Die Futterration besteht aus einer Siloballe vom 1. Schnitt, einer Balle von einem folgenden Schnitt und einer Balle Heu. Zusätzlich wird noch etwas Kraftfutter beigemischt.

Bei der Futterernte legt der Chef grossen Wert darauf, dass alle 5 Wochen gemäht wird, egal ob viel oder wenig Gras auf der Wiese steht. Dies sei auch der Hauptgrund für die gute Qualität des Raufutters.

Als Ergänzung zum Betrieb ist der Betriebsleiter in den Lohnarbeitssektor eingestiegen. Es werden Transporte ausgeführt, Rundballen gepresst und im Winter der Schnee geräumt.



Betrieb Kögel, D-Immenstadt im Allgäu

Lukas Kohler

Der Hof der Familie Kögel liegt zwischen Immenstadt im Allgäu und Kempten und umfasst 33 ha Grünland. Alle Kühe des Betriebes tragen noch Hörner. Die Rinder werden im Sommer gealpt. Gefüttert wird Heu und Grassilage. Das Kraftfutter wird dreimal pro Tag mittels eines Fütterungsroboters an die Kühe verteilt. Die durchschnittliche Milchleistung beträgt 7'000 kg.

Auf dem Hof wird Milch direktvermarktet, zusätzlich wird Fleisch und Wurst sowie Käse in einem Automaten verkauft. Speziell ist, dass jedes Tier schon verkauft ist, bevor es geschlachtet wird. Die Familie konnte vor acht Jahren einen zweiten Stall hinzu pachten, wo im Winter die Rinder gehalten werden. Die Kälber werden kalt getränkt.

Zwei Brüder bewirtschaften den Betrieb, beide sind noch auswärts berufstätig. Der eine ist Besamungstechniker und der andere Metzger. Zusätzlich hilft der Vater noch auf dem Hof mit.



Führung Schlossbrauhaus, D-Schwangau

Ian Meier

Gegen Abend kamen wir nach Schwangau, in die Gegend wo das Märchenschloss Neuschwanstein liegt. Wir interessierten uns aber für etwas ganz anderes. Im Schlossbrauhaus wurden wir zu einer Besichtigung mit Führung erwartet. Der ursprünglich aus Österreich stammende Braumeister konnte uns jeden Schritt der Braukunst erklären. So lernten wir, dass das Malz aufgeweichtes Getreide ist und die Menge von Malz den Alkoholgehalt bestimmt. Er zeigte uns auch, dass das Brauen ein kleines Geduldsspiel ist und man viel Zeit dafür benötigt. Das Brauhaus besitzt zwei Braukessel.

Der Braugang

Zuerst wird Wasser auf 50° C erhitzt, danach das Malz beigemischt. Das Gemisch wird während 45 Min. bei 62° C erhitzt und für weitere 45 Min. bei 72° C. Nach diesem Vorgang kommt der Hopfen, welcher in Pellets angeliefert wird, in die Mischung. Der Hopfen ist verantwortlich für Bitterkeit, Haltbarkeit und den

Schaum. Das neue Gemisch wird dann während 70 Min. auf knapp 100° C erhitzt. Anschliessend wird der Stammwürze-Gehalt gemessen. Der Braumeister erklärte uns, dass die Stammwürze der Zucker im Bier ist und dass ein Bier mit über 13% Gehalt ein sog. Festbier ist, wie es beim Oktoberfest ausgeschenkt wird. Am Schluss kommt die Hefe hinzu, um den Gärprozess in Gang zu bringen. Nach drei Tagen wird das Bier in die Nachgärtanks gepumpt, von welchen wir eine Kostprobe nehmen durften.

Nach der interessanten Führung ging es ins Restaurant des Brauhauses, wo wir noch einmal vom feinen Gerstensaft kosten durften. Nach dem Abendessen und genüsslichem Bierkonsum fuhren wir in die Jugendherberge Füssen zum Übernachten.



Fendt-Traktoren-Werk, D-Marktoberdorf

Christian Ulrich, Patrick Durrer

Am zweiten Tag besuchten wir die AGCO GmbH in Marktoberdorf, die Herstellerin der Traktoren und Erntemaschinen der Marke Fendt. Im einladend wirkenden Fendt Forum werden die Besucher empfangen und sogleich mit der Geschichte der Fendt Traktoren vertraut gemacht. Es sind mehrere Oldtimer ausgestellt. Auf zwei Bildschirmen lassen sich alle gebauten Modelle der Marke anschauen. Ein kurzes Video gibt einen Überblick über die Grösse der Firma und die Bedeutung der Marke.

Im Jahre 1930 begannen drei Söhne und ihr Vater, Traktoren zu entwickeln. Seit 80 Jahren ist nun die Produktion in Marktoberdorf beheimatet. Auf einer Fläche von 35 ha werden ausschliesslich Traktoren entwickelt, produziert und getestet. Erst vor zwei Jahren wurde ein Grossteil des Werkes neu erbaut. Um die Umwelt zu schonen, wird so viel Energie wie möglich aufgefangen. Die restliche Wärme gelangt von einer Gastrocknungsanlage über Wärmetauscher auf das Gelände. Die Trocknungsanlage wird mit Holzschnitzeln betrieben. Dies ist ein sehr umweltfreundliches System.

Für Neuentwicklungen werden jährlich etwa 60 Mio. Euro investiert. Mit Erfolg: Fendt produzierte den ersten stufenlosen Schlepper. Die Weiterführung dieser Idee führte dazu, dass

Fendt seit 2009 nur noch stufenlose Getriebe verbaut. Bei der Produktion werden ca. 90% der Teile selber hergestellt und getestet. Dafür ist höchste Präzision gefragt. Um dies zu erreichen, sind die Werkhallen auf die Bezugstemperatur von 21 °C temperiert. Jedes Teil besitzt einen eigenen Barcode. So kann jederzeit zurückverfolgt werden, wann, wo und von wem dieses Teil produziert wurde. Werden alle Einzelteile zusammengesetzt, so entsteht ein Schlepper – dies passiert etwa 65-mal pro Tag. Das ergibt pro Jahr ca. 13'500 Traktoren, welche das Werk verlassen. Dafür wird in drei bis vier Schichten gearbeitet.

Den Verkauf der Schlepper übernehmen 2'600 Händler in 140 Ländern. Der grösste Teil wird in Deutschland und Frankreich verkauft. Am besten verkaufen sich die Modelle aus den Reihen 300, 500 und 700. Diese decken die Klassen von 110 bis 260 PS ab.

Der Werksbesuch gefiel uns sehr gut. In der Produktion ist einiges Fachwissen gefragt, um die Vorgänge verstehen zu können. Die einzelnen Schritte werden aber gut erklärt, gerade auch das Vario-Getriebe, das in einem Schnittmodell ausgestellt ist. Besonders gefiel uns auch die Möglichkeit einer Probefahrt mit einem der stufenlosen Schlepper.



Betrieb Steinheber, D-Oberostendorf

Adrian Lüscher, Roger Müller

Im kleinen Ort Oberostendorf in der Nähe von Kaufbeuren besuchten wir den stattlichen Betrieb Steinheber auf 680 M. ü. M. Der Hof verfügt über 160 ha LN, davon 150 ha Ackerland und 10 ha Grünland.

Der Hauptanbau liegt bei Weizen (70 ha), SM (30 ha), Kartoffeln (30 ha), WG (10 ha), KM (5 ha) und Zwiebeln (1 ha).

Zusätzlich zum Ackerbau werden auf dem Betrieb noch 130 Mastbullen gehalten, die fast alle reine Simmentaler sind. Die Bullen werden mit einem Lebendgewicht von ca. 200 kg gekauft und gemästet, bis sie schlachtreif sind.

Der Betrieb verfügt über einen Lagerplatz für 700 000 t Kartoffeln. In einem Flachsilo werden Mais mit überschüssigen Kartoffeln gelagert, die nicht verkauft werden können.

Der Betrieb weist eine gute Mechanisierung auf. Für den Anbau von Kartoffeln werden viele Spezialmaschinen benötigt, die in einem sehr guten Zustand sind. Als weiterer Betriebszweig wird das Spritzen von Parzellen und Sähen von Mais im Frühling geführt.

Der Betrieb wird sehr intensiv bewirtschaftet. In der Schweiz wäre es verboten, solche Mengen an Dünger einzusetzen. Aufgrund der Grösse waren wir sehr überrascht, dass auf dem Betrieb nur zwei Personen arbeiten.



Betrieb Zembrod, D-Berg

Lukas Schuler, Christoph Weber

Allgemeine Betriebsdaten

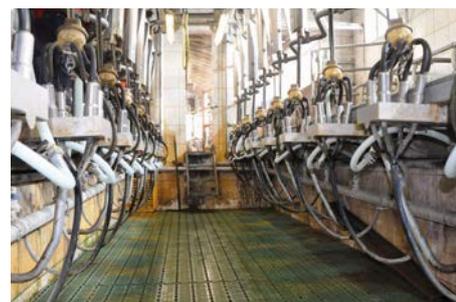
170 Milchkühe, 130 weibliche Nachzucht

75 ha LN, davon 40 ha eigen und der Rest Pacht

33 ha Silomais, 25 ha Grünland, 4 ha Ackergras
und 13 ha WinterweizenArbeitskräfte: Betriebsleiter 100 %
Zwei Mitarbeiter à 100 %Besonderheiten: Photovoltaikanlage 335 kW
Zusammenarbeit mit Nachbar-
betrieb beim Silieren,
Einstreu mit separierter GülleLeistung Vieh: 10 800 kg mit 3,9% Fett
und 3,4% Eiweiss
Zellzahl 140 000; 25,4 Mte.
EKA; 4 850 GF-Leistung

Ration	Leistungsgruppe 1	Trockene
Maissilage	27,0 kg	3,0 kg
Grassilage	18,0 kg	7,0 kg
Rapsschrot	4,7 kg	1,0 kg
Körnermais	4,0 kg	-
Stroh	-	4,0 kg
Mineralstoffe	0,3 kg	ad. lib.

Guter Milchgehalt bei dieser Milchleistung und Betriebsgrösse. Die Liegeboxen sahen mit der separierten Gülle gut aus. Der Betrieb ist sauber und gut organisiert.



Stiftung Liebenau, D-Mecklenbeuren
Severin Dittli, Reto Rogenmoser

Die Stiftung Liebenau bietet Menschen mit einer Behinderung Wohn-, Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten an. Die Stiftung wurde 1870 gegründet und hat heute Ableger in ganz Europa mit über 6 000 Mitarbeitenden.

Im Mecklenbeurer Ortsteil Liebenau befindet sich der Landwirtschaftsbetrieb der Stiftung. Neben Ackerbau und Mutterkuhhaltung wird auch Obst- und Gemüsebau betrieben. Hier finden viele Menschen mit einer Behinderung Arbeit. Auf der 258 ha grossen Ackerfläche werden Mais, Weizen und Gerste angebaut. Hinzu kommen 232 ha Wiesen und Weideland. Ein Grossteil des Futters wird als Dürrfutter konserviert, belüftet und schliesslich verkauft.

Die Stiftung verfügt über einen grossen Maschinenpark. Die insgesamt 300 Mutterkühe mit Kälbern der Rasse Limousin verbringen den ganzen Sommer auf der Weide und werden im Winter mit Silomais, Dürrfutter und Silage gefüttert. Das Fleisch der Kälber wird selber verarbeitet und verkauft. Weiter stehen noch 15 Esel im Stall, welche für den Streichelzoo im Ravensburger Spieleland gehalten werden.

In der Gärtnerei werden auf einer Fläche von 1,5 ha vor allem Tomaten, saisonangepasste Salate, Gurken und Radieschen in Gewächshäusern angebaut. Zudem bewirtschaftet die Gärtnerei auch Kulturen auf dem offenen Land.

Da das Klima sehr geeignet ist, wird auf 80 ha Obst angebaut, wovon 20% biologisch ist. Es sind alles Apfelbäume bis auf wenige Kernobstbäume. In der hofeigenen Verarbeitungshalle werden die Äpfel sortiert und abgepackt. Der Grossteil kann in der Region vermarktet werden, der Rest geht in den Grosshandel.



Fuchshof, D-Dingelsdorf

Andrin Pescatore

Als letzten Betrieb unserer 3-tägigen Fachexkursion besuchten wir den Obstbau- und Direktvermarktungsbetrieb der Familie Fuchs in Dingelsdorf bei Konstanz am Bodensee. Es handelt sich dabei um einen 22 ha Betrieb, der 1968 als klassischer Milchwirtschaftsbetrieb entstand. Doch schon 1978 begann der grosse Strukturwandel. Die Milchkühe zogen aus, dafür zogen die ersten Erdbeeren ein. Gleichzeitig wurde bis 1986 eine Pouletmast betrieben. Im Jahre 1989 wurde mit der Direktvermarktung begonnen. Heute setzt sich der Betrieb folgendermassen zusammen:

- 8 ha Erdbeeren
- 3 ha Kirschen
- 1 ha Beeren
- 10 ha Kernobst

Der Betrieb beherbergt zusätzlich eine Bäckerei, welche Brot und Süswaren produziert. Auf dem Rundgang mit dem Chef, Arthur Fuchs, waren wir nicht wenig von den Dimensionen und dem Erfolg des Betriebes beeindruckt. Herr Fuchs betonte, dass auch viele Rückschläge notwendig sind, um erfolgreich produzieren und vermarkten zu können. Voller Eindrücke machten wir uns danach auf den Heimweg in die Schweiz.



Meine Eindrücke der Reise

Manuela Enz

Die Exkursion nach Österreich und Deutschland war sehr spannend und lehrreich. Wenn ich zurückblicke, erinnere ich mich vor allem an zwei Betriebe.

Der Betrieb der Familie Schädler in D-Oberstauten machte einen sehr gepflegten Eindruck. Das Herdenmanagement der Zembrod Brüder in D-Berg ist höchst beeindruckend. Es funktioniert ohne Komplikationen und ganz einfach, auch bei 150 Kühen. Ebenfalls ist die Fütterung ganz einfach gehalten und kommt fast ohne Strukturfutter aus. Und trotzdem verzeichnen die beiden eine Leistung von 10 000 Liter Milch pro Kuh.

Die Führung im Fendt-Werk war spannend, auch um einmal zu sehen, wie so ein Werk funktioniert und automatisiert ist. Das Fahren mit den Traktoren war sicher der krönende Abschluss.

Beim letzten Betrieb, bei der Familie Fuchs in D-Dingelsdorf, war es sehr interessant zu erfahren, wie sie durch Tiefs und Hochs zum jetzigen Betrieb mit dem gut eingerichteten Direktvermarktungsladen gefunden haben.

Auf die ganze Reise bezogen war es eine tolle Erfahrung. Ich erhielt eine andere Sichtweise auf die Landwirtschaft. Nur schon die Tatsache, dass viele ganz einfache Maschinen reichen, um eine doppelt so grosse Fläche wie bei etlichen Landwirten in der Schweiz zu bewirtschaften. Die drei Tage waren gut organisiert und wir hatten auch etwas Freizeit. Was ich schätzte, war das individuelle Nachtessen am Mittwochabend.

Ich danke allen für die Organisation und Durchführung dieser Exkursion.



Teilnehmerin und Teilnehmer der Fachexkursion 2016 mit Hund

Berufsbildner-Betriebe im Kanton Zug (Stand August 2015, Beginn Lehrjahr)

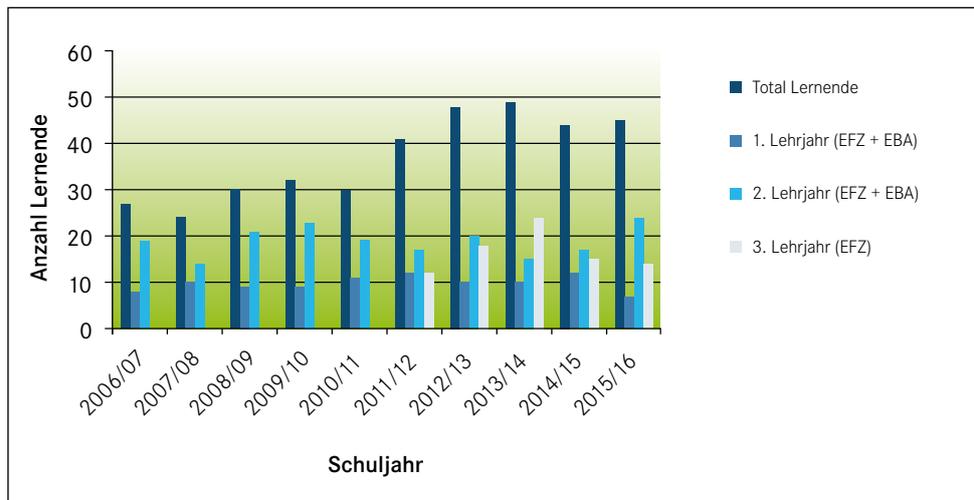
Annen Walter, 6300 Zug *	Landolt Pirmin, 6340 Baar
Baumgartner Urban, 6333 Hünenberg-See	Meierhans Martin, 6343 Buonas
Bircher Christian, 6331 Hünenberg *	Moos Xaver, 6300 Zug *
Burkhardt Richard, 6331 Hünenberg	Müller Albert, 6315 Morgarten
Dönni Ueli, 6343 Rotkreuz	Niederberger Toni, 6300 Zug *
Frei Roger, 6313 Menzingen *	Nussbaumer Johannes, 6313 Menzingen *
Hartmann René, 6330 Cham *	Röllin Armin, 6340 Baar
Hegglin Martin, 6313 Menzingen	Schelbert Josef, 6340 Baar *
Hegner Felix, 6330 Cham	Schmid Benedikt, 6313 Menzingen *
Heinzer Peter, 6318 Walchwil	Schmid Emil, 6340 Baar
Hürlimann Ueli, 6340 Baar	Schneider Marcel, 6343 Buonas
Iten Franz, 6317 Oberwil bei Zug	Schurtenberger Matthias, 6330 Cham
Iten Roger, 6300 Zug	Staub Thomas, 6313 Menzingen
Keiser Martin, 6340 Baar	Treichler Jakob, 6340 Baar
Knüsel Ivo, 6343 Rotkreuz *	Ulrich Fridolin, 6345 Neuheim
Knüsel Thomas, 6343 Rotkreuz *	Unternährer Patrick, 6330 Cham *
Köpfli Silvan, 6313 Menzingen	Zimmermann Reto, 6343 Rotkreuz

* Experten des Qualifikationsverfahrens

Anzahl Lernende (Stand August 2015, Beginn Schuljahr)

	Total Lernende	als Zweitlehre	Lehre EBA	davon Frauen	wohnhafte im Kanton Zug	intern	extern
1. Lehrjahr (EFZ+EBA)	7		1	0	3		
2. Lehrjahr (EFZ+EBA)	24	8	1	1	14		
3. Lehrjahr (EFZ)	14	5		0	7	11	4
Total	45	13	2	1	24	11	4

Entwicklung Anzahl Lernende 2006–2015



Qualifikationsverfahren 2016 (EFZ und EBA)

Anzahl Kandidaten	davon bestanden	Bestnote
15	14	5.6

Die Jahrgangsbesten

Name/Vorname	PLZ/Wohnort	Note
Durrer Patrick	6064 Kerns OW	5.6
Dittli Severin	6314 Unterägeri ZG	5.4
Ulrich Christian	6300 Zug ZG	5.3

Absolventen des Qualifikationsverfahrens 2016

Name/Vorname	PLZ/Wohnort	Lehrbetrieb 3. Lehrjahr (EBA 2. Lehrjahr)
Bieri Kevin	2803 Bourrignon JU	Bircher Christian, 6331 Hünenberg
Dittli Severin	6314 Unterägeri ZG	Heinzer Peter, 6318 Walchwil
Durrer Patrick	6064 Kerns OW	Hartmann René, 6330 Cham
Flüeler David *	6404 Greppen SZ	Schneider Marcel, 6343 Buonas
Kohler Lukas	8135 Langnau am Albis ZH	Göggel Thomas, 8926 Kappel am Albis
Locher Romeo	6318 Walchwil ZG	Moos Xaver, 6300 Zug
Lüscher Adrian	8933 Maschwanden ZH	Schelbert Josef, 6340 Baar
Meier Ian	6315 Alosen ZG	Iten Roger, 6300 Zug
Müller Roger	6318 Walchwil ZG	Schelbert Josef, 6340 Baar
Pescatore Andrin	5647 Oberrüti AG	Zimmermann Reto, 6343 Rotkreuz
Rogenmoser Reto	6315 Oberägeri ZG	Galliker Ernst, 8926 Kappel am Albis
Schuler Lukas	8824 Schönenberg ZH	Hegglin Martin, 6313 Menzingen
Syz Sven	8933 Maschwanden ZH	BG Büessikon, Hürlimann Ueli, 6340 Baar
Ulrich Christian	6300 Zug ZG	Schmid Urs, 6340 Baar
Weber Christoph	6313 Edlibach ZG	Schmid Emil, 6340 Baar

* EBA-Abschluss



Die erfolgreichen Absolventen des Qualifikationsverfahrens 2016

Höhere Berufsbildung

Betriebsleiterschule

Franz Müller, Leiter Weiterbildung

Diplomierung der Meisterlandwirte 2015

Sieben Kandidaten des LBBZ Schluechthof hatten 2015 die Meisterprüfung bestanden und damit eine intensive, vielseitige und bereichernde Weiterbildung erfolgreich abgeschlossen. Sie durften am 28. August 2015 in der Bärenmatte in Suhr/AG das eidg. Meisterdiplom HFP in Empfang nehmen. Mit 70 Diplomanden konnten, im Vergleich zu früheren Jahren, als die Zahl bei rund 130 lag, deutlich weniger Absolventen geehrt werden. Der Grund dafür liegt in der Umsetzung der Berufs- und Meisterprüfung nach neuer Prüfungsordnung.

Die Meisterprüfung stellt einen Höhepunkt in der landwirtschaftlichen Aus- und Weiterbildung dar. In den zwei bis drei Jahren ihres Studiums, je nach gewählter Intensität, müssen die Absolventen zuerst frei wählbare produktionstechnische Module wie z. B. Milchvieh, Mutterkuhhaltung, Ackerbau, Futterbau oder Geflügelhaltung abschliessen, bevor sie dann die betriebswirtschaftlichen Fächer wie Buchhaltung, Personalführung, Agrarpolitik, Marketing, Versicherung/ Steuern, Agrarrecht, Kalkulation und Unternehmensführung belegen können.

Im Rahmen einer schriftlichen Schlussprüfung haben die jungen Berufsleute eine ausführliche strategische Planung zu verfassen. Dabei müssen sie eine passende Strategie für die Entwicklung des eigenen Betriebes finden. In Form eines detaillierten Businessplans zeigen die Kandidaten auf, wie sie ihren Betrieb erfolgreich in die Zukunft führen wollen. Im Rahmen der mündlichen Schlussprüfung hat dann jeder Kandidat die gewählte Strategie zu präsentieren und zu begründen. Er muss die Machbarkeit und Risikoabschätzung darlegen und aufzeigen, wie sich die Umsetzung seines Projektes auf den Betrieb und die Familie auswirken wird. Im Anschluss an die Präsentation muss der Kandidat im Rahmen eines Fachgespräches seine unternehmerische Kompetenz und die Beherrschung des strategischen Managements unter Beweis stellen.

Im gleichen Jahr haben auch 15 Kandidaten des LBBZ Schluechthof die Berufsprüfung abgelegt, bestanden und damit den eidg. Fachausweis FA erlangt. Dieser ist eine der Voraussetzungen, um Lernende ausbilden zu können.

Durch viel Einsatz haben sich alle das erlangte Diplom bzw. den Fachausweis sehr verdient. Der Lehrgangleiter und das ganze Schluechthof-Team gratulieren den erfolgreichen Absolventen ganz herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft, beruflich wie privat, alles Gute.

Prüfungen 2015

BLS 1 Berufsprüfung – Erlangung eidg. Fachausweis FA

Name/Vorname	PLZ/Wohnort
Bühler Louis	6403 Küssnacht SZ
Ender Andreas	5625 Kallern AG
Enz Reto	6314 Neuägeri ZG
Felder Marco	6034 Inwil LU
Furrer Daniel	5624 Waldhäusern AG

Name/Vorname	PLZ/Wohnort
Käslin Dominik	6375 Beckenried NW
Kronauer Michael	8820 Wädenswil ZH
Kuhn Lukas	6343 Rotkreuz ZG
Langenegger Stefan	6340 Baar ZG
Mettler Pius	6410 Goldau SZ
Roth Stephan	8932 Mettmenstetten ZH
Schuler Matthias	5630 Muri AG
Sigrist Roman	6043 Adligenswil LU
Ulrich Peter	6436 Muotathal SZ
Wyss Michael	6232 Geuensee LU

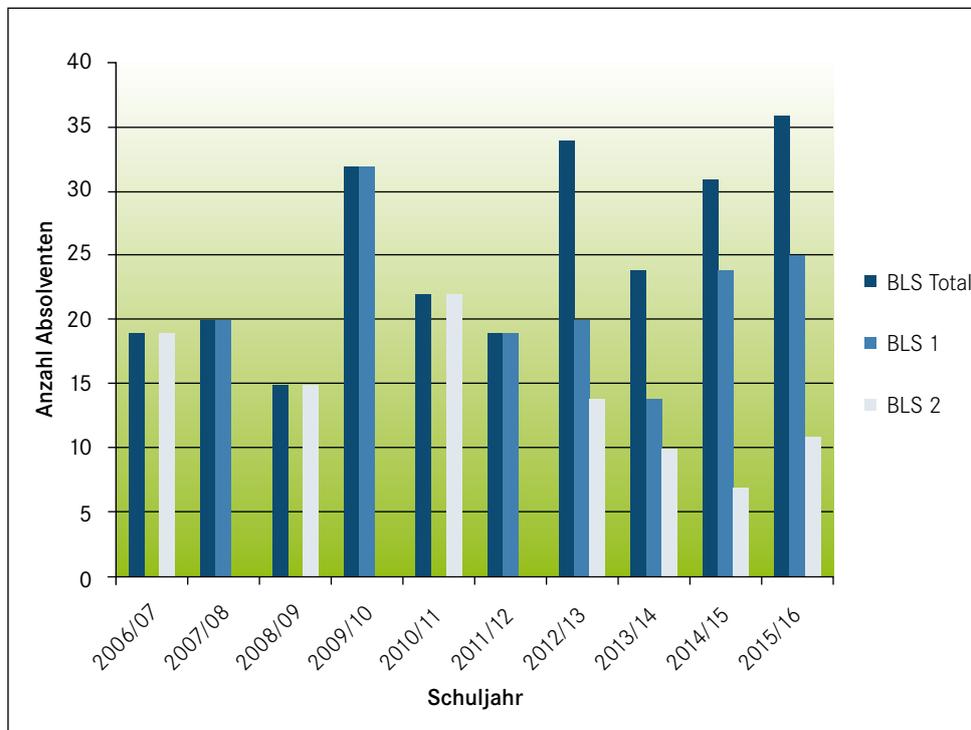
BLS 2 Meisterprüfung – Erlangung eidg. Meisterdiplom HFP

Name/Vorname	PLZ/Wohnort
Brem Alois	8964 Rudolfstetten AG
Bucher Stefan	6403 Küssnacht SZ
Burkart Daniel	5634 Merenschwand AG
Flückiger Christian	8925 Ebertswil ZH
Greter Josef	6403 Greppen LU
Heer Patrik	8925 Ebertswil ZH
Strüby Guido	6432 Rickenbach SZ

Anzahl Absolventen BLS 2015–16 (Stand August 2015, Beginn Studienjahr)

		BLS 1	BLS 2
Total Studierende		25	11
Frauen		-	-
Herkunft	ZG	4	2
	AG	5	3
	LU	2	3
	SZ	7	1
	ZH	5	1
	übrige Zentralschweiz	2	1
	andere	-	-

Entwicklung Anzahl Absolventen Betriebsleiterschule 2006–2015



Höhere Fachschule Agrotechnik (HF)

Das Studium an der Höheren Fachschule beinhaltet auch das Erstellen einer Semesterarbeit. Der Themenkreis bezieht sich dabei auf praxisnahe Fragestellungen aus dem Bereich Produktionstechnik und Betriebswirtschaft. In der Folge werden zwei Arbeiten vorgestellt, die interessante und nicht unbedingt alltägliche Themen behandeln.

Emmer - ein neuer Star im Bio-Markt?

Marco Imfeld, Student HF 1 2015-16

In der Schweizer Landwirtschaft stehen die Landwirte immer wieder vor der Herausforderung, ihren Betrieb den veränderten Marktverhältnissen anzupassen und Ideen zu entwickeln, um diesen auch in Zukunft erfolgreich führen zu können. Meine Semesterarbeit befasst sich daher mit der Frage, ob der biologische Anbau von Emmer wirtschaftlich interessant sein kann.

Der Emmer, auch Zweikorn genannt, ist ein uraltes Getreide, dessen Ursprung im Nahen Osten (Nordsyrien) liegt und dort schon 8 000 Jahre vor Christus angebaut wurde. Mit der Ausbreitung des Ackerbaus und der Intensivierung des Handels gelangte der Emmer nach Mitteleuropa und vor ca. 6 000 Jahren auch in das Gebiet der heutigen Schweiz.

Der Emmer ist eine anspruchslose Kultur. Der Nährstoffbedarf ist sehr gering. Die Standfestigkeit beim Emmer ist schwach, deshalb darf auch nicht zu stark gedüngt werden. Die Anfälligkeit auf Krankheiten und Schädlinge ist eher tief. Gesät wird der Emmer gleich wie der Dinkel, der Saatzeitpunkt liegt zwischen Mitte Oktober bis Mitte November. Beim Sommeranbau sollte die Saat so früh wie möglich ab Ende Januar erfolgen. Die Unkrautregulierung erfolgt im Biolandbau mit Hacken oder Striegeln. Der Ertrag des Emmers liegt bei zirka 2 500 kg pro Hektare.

Die Schweizer Biolandwirtschaft besteht heute meistens aus Mischbetrieben mit Nutztierhaltung und Ackerbau, wobei im Ackerbau auch Getreide angebaut wird. Aufgrund des relativ geringen Ertrages wurde Emmer bisher nicht im grossen Stil angebaut und blieb daher immer ein Nischenprodukt. Ein weiteres Hindernis könnte für manchen Betrieb auch der Hofdüngeranfall sein. Der Emmer benötigt wenig bis keine Nährstoffe. Bei den tierintensiven Betrieben muss die Gülle jedoch auch im Ackerbau eingesetzt werden.

Obwohl Nischenprodukt gewinnt der Emmer regional an Bedeutung. Seit Mitte der 1990er-Jahre wird er wieder vermehrt im Klettgau (Kanton Schaffhausen) und im Weinland (Kanton Zürich) angebaut. Zu den daraus verarbeiteten Produkten zählen neben Emmerkörnern und -mehlen auch Spezialbrote, Teigwaren, Schwarzbier und Schnaps.

Die Nachfrage nach Emmer-Produkten steigt stetig. Da die Inlandproduktion diese Nachfrage nicht decken kann, muss zusätzlich Emmer importiert werden. Einem grösseren Konsumentenkreis ist der Emmer noch eher unbekannt. Um den Absatz weiter zu fördern, müssten die Werbeanstrengungen intensiviert werden.

Bei lokalen und regionalen Bäckereien, welche den Emmer von umliegenden Landwirten anbauen lassen, funktioniert die Vermarktung und der Verkauf heute schon recht gut. Mit dem Anbau von Emmer für lokale Abnehmer kann ein Landwirtschaftsbetrieb einen ansprechenden Deckungsbeitrag erzielen und die Wertschöpfungskette liegt vollständig in der Region. Trotz des hohen Preises von ca. CHF 165.00/dt wird der Deckungsbeitrag von Bio-Weizen wegen der tiefen Emmer-Erträge aber kaum erreicht. Der Anbau wird deshalb wohl auch in naher Zukunft ein Nischendasein fristen.



Ein Emmer-Feld (schwarzer Emmer)



Emmer-Ähren

Gesunde Kälber in gesundem Klima

Martin Suter, Student HF 1 2015–16

Einleitung

In jedem Tierstall herrscht ein anderes Klima. Einfluss darauf haben Wetter, Höhe und Lage des Stalls, Belüftung, Einstreu und nicht zuletzt die Anzahl Tiere. Immer wieder treten bei Kälbern wegen schlechtem Stallklima Atemwegserkrankungen auf, die einen Einsatz von Medikamenten erfordern.

Ziel

Ich wollte herausfinden, welchen Einfluss das Stallklima auf die Gesundheit von Kälbern und deren Wohlbefinden hat. Dazu untersuchte ich das Stallklima zweier vergleichbarer Höfe hinsichtlich Ammoniakgehalt in der Luft, Luftfeuchtigkeit, Lufttemperatur und Luftzug. Ein wichtiger Aspekt meiner Untersuchungen war auch das Beurteilen der Tiere und deren Gesundheit aufgrund des tierärztlichen Behandlungsjournals und des Futtermittels (Basis TS). Nicht zuletzt analysierte ich auch die Schlachtauswertungen des letzten Jahres und brachte diese mit dem jeweiligen Stallklima in Verbindung.

Vorgehen

Ich führte die Messungen in zwei Mastkälberställen durch, welche beide für IP-Suisse Kalbfleisch produzieren und über ein ähnliches Fütterungssystem verfügen. Hof 1 streut nur Stroh ein, während Hof 2 zusätzlich auch Kalk verwendet. Bei Testbetrieb 1 führte ich zehn Messungen über zwei Tage hinweg durch, bei Betrieb 2 zusätzlich noch eine Messung nach dem Einstreuen von Kalk.

Resultate

Idealerweise liegt der Ammoniakgehalt möglichst nahe bei 0 ppm. Einen zu hohen Ammoniakgehalt konnte ich in keinem der beiden Testbetriebe feststellen. Bei Testbetrieb 1 lag der höchste Wert bei 4,2 ppm, Testbetrieb 2 erreichte gute 3,7 ppm. Durch das Einstreuen von Kalk stieg der Messwert aber kurzfristig stark an. Daraus lässt sich schliessen, dass das Schadstoffgas Ammoniak durch Kalk vermehrt freigesetzt wird und die Gesundheit der Kälber bedroht.

Die relative Luftfeuchtigkeit (rF) lag zum Teil stark über den optimalen Werten, welche 60–80% betragen. Um das Bakterienwachstum einzuschränken, sollte die Luft möglichst trocken sein. Dies ist jedoch nicht so einfach, da die Luftfeuchtigkeit stark von Aussenklima und -temperatur beeinflusst wird. Den höchsten Wert von 88% rF hatte ich bei Testbetrieb 1 gemessen, was aber auf einen Wetterwechsel zurückzuführen war. Beim Gesundheitscheck wurden vor allem in Testbetrieb 2 Lungenprobleme bei den Kälbern diagnostiziert, was durch die Schlachtauswertungen bestätigt wurde.

Schlussfolgerungen

Die Vermutung liegt nahe, dass durch das Einstreuen von Kalk und des daraus resultierenden kurzzeitig höheren Ammoniakgehalts die Luftwege der Kälber stark gereizt werden.

Empfehlung

1. Minimierung der Schadstoffgase durch Abfließenlassen des Ammoniakgases (Öffnung unten) und Wegführen des warmen Wasserdampfes (Öffnung oben), ohne dass Durchzug entsteht.
2. Kalk als Einstreubeigabe setzt Ammoniak frei und ist daher im Kälberstall nicht zu empfehlen.



Kälberstall (Symbolbild)



Messung des Ammoniakgehalts in der Luft

Die Vielfalt der Ausbildung zum Agro-Techniker HF/zur Agro-Technikerin HF zeigt sich auch in der thematischen Breite. Neben den verschiedenen Produktionstechniken und deren betriebswirtschaftlicher Betrachtung zählen unter anderem auch Informatik, Sprachen und Kommunikation zum Repertoire jeder/jedes Studierenden. Der Umgang mit Medien ist und bleibt für die Landwirtschaft wichtig. Darum lernen die jungen Berufsleute auch das Verfassen von interessanten Berichten und Medienmitteilungen. Die nachfolgenden Texte sind eine Auswahl von Beiträgen, die im Rahmen des Faches Kommunikation verfasst wurden.

Das LBBZ Schluethof verbindet

Raphael Bissig, Student HF 2 2015–16

Im Leben beginnen immer wieder neue Abschnitte. Oft geschieht es, dass man zu einer neuen Gruppe von Menschen stösst, neue Herausforderungen auf einen warten oder Dinge geschehen, die man zuvor noch nie erlebt hat. Jeder kann sich wohl an prägende Erlebnisse erinnern, bei denen er doch mehr oder weniger angespannt, ja sogar nervös war.

Ein solches Beispiel war für mich der Beginn der Ausbildung zum Agro-Techniker HF am LBBZ Schluethof in Cham. Es war der 19. August 2013, als sich 20 junge und voll motivierte Personen trafen, um den Lehrgang in Angriff zu nehmen. Beeindruckend war, wie schnell man sich innerhalb der Klasse kennenlernte. Kommunikationsübungen unterstützten den Kennenlernprozess. Schon bald wurde aus einer bunten Mischung ein verschworenes Team.

Nach dem ersten Ausbildungsjahr beginnt für alle HF-Studierenden die Praktikumszeit. In dieser Phase kann zum ersten Mal die Theorie eins zu eins mit der Praxis verknüpft werden. Dementsprechend gross sind die Erfahrungen und Erkenntnisse, die jeder Einzelne macht.

Da ich die Ausbildung berufsbegleitend absolviere, ist es mir möglich, neben der Schulzeit auch im Agrarbereich der Landi Uri AG zu arbeiten. Diese Arbeitsstelle wurde mir gleichzeitig als Praktikum angerechnet. Im Agrarhandel steht man oft in Kontakt mit Lieferanten. Nach zwei Jahren Arbeitstätigkeit sind einem die Partner der einzelnen Firmen vielfach bekannt. Eines Tages war ich gerade mit der Bestellung der Pflanzenschutzmittel und Sämereien beschäftigt. Da es eilte, griff ich kurzerhand zum Telefonhörer. Nichtsahnend wartete ich, bis sich am anderen Ende der Leitung jemand meldete. Das Gespräch wurde mit den Worten: «Fenaco Sursee, Etterli Beat» eröffnet. Ein Studienkollege! Schmunzelnd gab ich mich zu erkennen. Nun konnten wir miteinander richtige Geschäfte tätigen und nicht nur als Banknachbarn den Schulunterricht besuchen.

Wie heisst es so schön: «Ohne Vitamin B kann man im Berufsleben nichts erreichen!» Sicher ist diese Redewendung etwas überspitzt, aber ich bin überzeugt, dass einem Kontakte zu entsprechenden Personen vieles vereinfachen. Es ist beeindruckend, wie gross das Beziehungsnetz wird, wenn man sich für eine solche Ausbildung entscheidet. Neben dem breiten Wissen, welches wir uns während des Lehrgangs aneignen, ist dies sicher ein weiterer Erfolgsfaktor. Definitiv kann ich behaupten, dass ich von diesen Kontakten in meiner Zukunft profitieren werde.



Logistik & Prozessmanagement – ein Ausblick in künftige Versorgungsketten

Kevin Brändli, Student HF 2 2015–16

Im Rahmen des Fachs Unternehmensführung wurden wir angehenden Agro-Techniker HF auch im Bereich Unternehmenslogistik und Prozessmanagement unterrichtet. Diese Aufgabe übernahm Logistikspezialist und Unternehmensberater Hans-Joachim Mathar.

Die richtige Menge der richtigen Objekte, am richtigen Ort, zum richtigen Zeitpunkt, in der richtigen Qualität und zu den richtigen Kosten bereitstellen, das ist Logistik! Logistik ist zudem eine übergreifende Aufgabe in der Unternehmensführung und betrifft sämtliche Tätigkeiten im Bereich Beschaffung und Absatz von Gütern, Kapital und Know-how.

Dem Management der Waren-, Finanz- und Informationsflüsse wird vor allem in der Industrie verstärkt Beachtung geschenkt. Denn, mit der zunehmenden Technologisierung in den 60er-Jahren, entwickelten sich die bis anhin knappen Versorgungsmengen an Hilfsstoffen und Bauteilen in der Industrie zu einem Überangebot. Darauf begannen sich die Unternehmen auf ihre Kernkompetenzen zu konzentrieren und kauften vermehrt Teile von dafür spezialisierten Betrieben ein. Ein Beispiel dafür ist das in den 80er-Jahren eingeführte «Just-in-Time» Konzept in der Autoindustrie, wodurch die Lagerhaltungskosten gesenkt werden konnten. Die Spezialisierung wurde bis heute durch den zunehmenden Kosten- und Konkurrenzdruck weiter vorangetrieben. Bereits ist die Rede von konkurrierenden Wertschöpfungsketten und nicht mehr von einzelnen Unternehmungen im Wettbewerb.

In diesen Wertschöpfungsketten verhelfen sich die einzelnen Firmen mit Hilfe ihrer Kernkompetenzen zu tieferen Produktionskosten, tieferen Lagerhaltungskosten und tieferen Know-how-Kosten. Weiter profitieren die beteiligten Unternehmungen von einer exakteren Absatzplanung sowie einer optimalen Auslastung ihrer Produktion.

Es wird davon ausgegangen, dass sich die eng verknüpften, überbetrieblichen Prozesse in absehbarer Zeit nahezu vollständig automatisieren werden. Dadurch können die Lieferanten die zwei wichtigen Kundenbedürfnisse «möglichst billig» und «Verfügbarkeit in Echtzeit» zunehmend abdecken.

Überlegungen zur Prozessoptimierung werden auch in der Landwirtschaft bereits umgesetzt. Als Beispiele dürfen sicherlich das Auslagern von Arbeitsschritten wie Säen und Ernten an Lohnunternehmen oder die Spezialisierung in die Schweinemast bzw. Schweinezucht angeführt werden. Auch hier findet eine Prozessoptimierung in Form der Bündelung von Know-how statt. Doch in welchen Prozessen könnte die landwirtschaftliche Produktion noch mehr Synergien, noch mehr Wissensaustausch, noch mehr Kosteneinsparpotenzial und insbesondere mehr Wertschöpfung generieren? Denken Sie Ihre auf dem Betrieb anfallenden Prozesse gelegentlich durch! Wir Landwirte möchten doch mit der Industrie mithalten, oder nicht?



Das besondere Projekt – Eröffnung von fünf landwirtschaftlichen Lehrpfaden

Jamin Kobel, Student HF 2 2015-16

Vor einem Jahr wurde im Rahmen eines Pilotprojekts der erste landwirtschaftliche Lehrpfad im Kanton Zug eröffnet. Das Interesse der Bevölkerung ist gross. Dies hat den Zuger Bauernverband dazu bewogen, fünf weitere Lehrpfade im Kanton Zug zu realisieren. Die Umsetzung dieses Projekts erfolgte in Zusammenarbeit mit der Agro-Technikerklasse HF 2 des LBBZ Schluethof.

Initiant des Pilotprojekts im Frühling 2015 war der Zuger Bauernverband. Ein halbes Jahr später wurde Bilanz gezogen und überprüft, ob der Lehrpfad bei der Bevölkerung Anklang findet. Der Geschäftsführer des Zuger Bauernverbands, Andre Rüttimann sagt: «Die Erwartungen an den ersten landwirtschaftlichen Lehrpfad wurden vollständig erfüllt, gar übertroffen. Der Lehrpfad wird rege besucht und ich bin positiv überrascht, wie gross das Interesse für die Landwirtschaft bei der Bevölkerung ist.» Diese positive Bilanz hat den Zuger Bauernverband dazu bewogen, fünf weitere Lehrpfade im Kanton Zug in Zusammenarbeit mit dem LBBZ Schluethof zu realisieren.

Mit der Eröffnung der neuen Lehrpfade erhält die Bevölkerung die Gelegenheit, an sechs Standorten im Kanton Zug einen Weg mit Informationstafeln abzuschreiten. Die ausgewählten Themen können vor Ort betrachtet und erlebt werden. Die Lehrpfade wurden auf die ausgewählten Betriebe und deren Betriebszweige abgestimmt und sind somit individuell gestaltet. In folgenden Gemeinden können sich Personen jeder Altersklasse in der freien Natur über die Landwirtschaft informieren: Cham, Hünenberg, Menzingen, Unterägeri und Zug (Gebiet Letzi und Zugerberg).

Im März 2016 fand die Eröffnung am Standort Cham auf dem Landwirtschaftsbetrieb von Martin Zimmermann statt. Nach der Begrüssung durch Jamin Kobel informierte Adrian Würsch über den Zweck und die Idee dieser Lehrpfade. Eröffnet wurde der Lehrpfad anschliessend mit der dritten Schulklasse des Städtlischulhauses in Cham. Auf dem Rundgang über den Hof wurden den Kindern die Informationstafeln von den angehenden Agro-Techniker/innen spielerisch vorgestellt. Die interessierten Schüler stellten viele Fragen und waren begeistert vom neuen Angebot des Bauernverbandes. «Der Lehrpfad ist ein gutes Mittel, der Bevölkerung die Landwirtschaft direkt vor Ort näher zu bringen. Die Begehung eines landwirtschaftlichen Lehrpfads ist ein besonderes Erlebnis.», meint der Projektleiter Adrian Würsch. Im Anschluss an den Rundgang offerierte der Zuger Bauernverband einen kleinen Apéro.



Mein Praktikum als Kontrolleur – die Herausforderung in einem nicht alltäglichen Beruf

Pirmin Meier, Student HF 2 2015-16

Ein Teil der Ausbildung zum Agro-Techniker HF ist ein 18-wöchiges Praktikum. Dieses habe ich im Sommer 2015 bei der Kontroll- und Zertifizierungsstelle Qualinova AG in Gunzwil/LU absolviert. Meine Haupttätigkeiten waren die Prüfung der NPR-Berechnungen und die Durchführung der Sömmerungskontrollen im Kanton Luzern. Letzteres war eine besondere Herausforderung. Die Tätigkeit als Kontrolleur brachte mir die Erkenntnis, dass die Sozialkompetenz das Wichtigste ist.

Kontrollen sind unangenehm. Keiner lässt sich gerne kontrollieren. Viele haben Angst davor. Dieses Gefühl kennt jeder Landwirt. Jährlich wird sein Landwirtschaftsbetrieb ein- bis zweimal geprüft. Viele Landwirte sehen den Kontrolleur nicht gerne auf ihrem Betrieb. Dieser kommt vorbei, schaut ob alles in Ordnung ist, macht eventuell Beanstandungen und geht wieder. Dies ist die Sichtweise des Landwirts. Doch wie sieht die Kontrolle aus der Sicht des Kontrolleurs aus? Das Praktikum bei der Qualinova AG bot einen Einblick hinter die Kulissen und konnte viele offene Fragen beantworten.

Die Qualinova AG ist eine anerkannte private Kontroll- und Zertifizierungsstelle. Die Haupttätigkeit liegt in der Qualitätskontrolle für landwirtschaftliche Produktions- und Anbauformen. Nebst der Tätigkeit als Kontrollstelle bietet die Qualinova AG noch weitere Dienstleistungen wie Bodenprobeentnahmen, Nährstoffbilanzberechnungen oder Alpdüngungsgutachten an.

Das Praktikum dauerte von Mai bis September 2015. Zu Beginn war ich oft auf der Geschäftsstelle. In dieser Zeit hatte ich viele NPR-Berechnungen geprüft. Diese Arbeit wurde relativ schnell zur Routine. Ende Juni bekam ich den Auftrag, die Sömmerungskontrollen im Kanton Luzern durchzuführen. Der Auftrag lautete, 72 Alpen zu kontrollieren. Wie diese zu organisieren sind und welche Alpbetriebe wann kontrolliert werden, wurde mir überlassen. Somit war ich in diesem Bereich sehr selbständig und flexibel. Damit ich diese Kontrollen alleine durchführen durfte, wurde ich vorgängig geschult. Die Durchführung dieser Kontrollen war eine spezielle Herausforderung. Jede Kontrolle war einzigartig und der Umgang mit den Landwirten erforderte viel Fingerspitzengefühl.

Vernetzt denken, Prozesse analysieren und einen Schritt voraus planen sind wichtige Eigenschaften, um erfolgreich zu sein. Dies habe ich während des Lehrgangs Agro-Techniker HF gelernt und genau dies haben meine Tätigkeiten auf der Geschäftsstelle und als Kontrolleur bei der Qualinova AG bestätigt. Das erlangte Wissen aus den Schulfächern Informatik und Kommunikation konnte ich während des Praktikums besonders gut anwenden. Eine wichtige Erkenntnis ist, dass bei der Tätigkeit als Kontrolleur die Sozialkompetenz das Wichtigste ist. Ein korrekter Umgang mit den Menschen erleichtert die Arbeit sehr und erhöht die Akzeptanz für Kontrollen.



Exotik inklusive - mein Praktikum in Kambodscha

Fabian Fuchs, Student HF 2 2015-16

Im Rahmen der Ausbildung zum Agro-Techniker HF am LBBZ Schluechthof in Cham absolvierten Jamin Kobel und ich 2015 ein mehrwöchiges Praktikum für das Hilfswerk Smiling Gecko des Künstlers und Fotografen Hannes Schmid in Kambodscha.

Ziel des Praktikums war, das Wissen und die Erfahrungen der Schweizer Landwirtschaft in das «Landwirtschaftsfamilienprojekt» der Organisation einzubringen. Damit soll die nachhaltige und wirtschaftliche Produktion gefördert werden.

Im Juli begann unsere Reise. Nach einem 12-stündigen Flug landeten wir erschöpft in Phnom Penh, der Hauptstadt von Kambodscha. Hier wurden wir von den Verantwortlichen des Projekts freundlich empfangen. Den ersten Tag verbrachten wir in Phnom Penh, um uns an das tropische Klima und die Zeitverschiebung zu gewöhnen. Am folgenden Tag ging es aufs Land zum Landwirtschaftsprojekt. Nach kurzer Führung durch die Farm und einem gemeinsamen Mittagessen mit den Verantwortlichen von Smiling Gecko schwirrten uns bereits erste Ideen durch den Kopf, in welchen Bereichen die Farm noch verbessert werden könnte und wo Entwicklungspotenzial vorhanden wäre.

In den folgenden Wochen erarbeiteten wir zusammen mit dem kambodschanischen Agro-Ingenieur, welcher das Landwirtschaftsprojekt betreut, mehrere Konzepte. Einen grossen Teil unserer Zeit investierten wir, um die Fütterung der Hühner und Schweine genauer zu analysieren und neu zu berechnen. Bei der Schweinehaltung planten wir zudem eine neue Stallung für Mutterschweine und halfen auch gleich bei der Ausführung mit. Dank importiertem Saatgut für Tomaten, Gras und Getreide, konnten wir ausserdem einige Anbauversuche unternehmen und auswerten. Durch die vielen Gespräche mit den Einheimischen erweiterten auch wir unser Wissen in der Landwirtschaft und konnten viele neue Freundschaften knüpfen.

An den freien Wochenenden hatten wir die Möglichkeit, Kambodscha besser kennen zu lernen. So organisierten wir jeweils zweitägige Kurz-Trips durch das ganze Land und erhielten einen Einblick in die Kultur und Geschichte dieses Landes.

Nach rund viereinhalb Wochen Praktikum und mit vielen neuen Erfahrungen im Gepäck flogen wir zurück in die Schweiz. Die ausgeprägte Armut, das exotische Essen und die sehr freundlichen Kambodschaner werden uns noch lange in Erinnerung bleiben.



Exkursionen

Fachexkursion nach Dänemark – Schweden 18.–24. April 2016

Klasse HF 1 2015-16

Montag, 18. April 2016

Nach der ersten Übernachtung in Ishoj fuhren wir nach Roskilde. Im Stadtzentrum besichtigten wir verschiedene Gebäude und eines der bedeutendsten Bauwerke Dänemarks, den Roskilde Dom. Interessant war auch das nahe gelegene Wikingerschiff-Museum. Auf dem Rundgang bekamen wir einen Einblick in die Lebensart und Handwerkskunst der Wikinger. Natürlich waren auch diverse Wikingerschiffe zu bestaunen.

Nach diesem kulturellen Auftakt besuchten wir in Slagelse den ersten Betrieb unserer Fachexkursion. Zusammen mit einer Mitarbeiterin führt Søren Frieboe Olsen einen Milchbetrieb mit ca. 70 Milchkühen und mit Aufzuchtieren. Die Milchkuhherde hat permanenten Zugang zur «Therapieweide». Gemolken werden die Tiere mit einem Roboter von DeLaval. Die Milchleistung liegt bei rund 10 500 Litern pro Kuh. Das Futter der Tiere besteht nur zu einem kleinen Teil aus Grundfutter. Je nach Tier werden bis zu 18 kg

FS Mais und Getreidemischungen beigefüttert. Nach dem Rundgang wurden wir ausgiebig verköstigt und mit verschiedenen Milchprodukten aus der Region verwöhnt.

Auf der Weiterfahrt zum nächsten Betrieb besuchten wir in Tooreborg noch die alte Wikingerfestung und verschiedene Nachbauten von Gebäuden aus dieser Zeit.

Vom zweiten Betrieb dieses Tages erhielten wir ein eher negatives Bild. Der Betrieb zählt über 170 Milchkühe mit eigener Aufzucht. Die Tiere werden mit einem Roboter gefüttert. Für das Melken der Kühe werden drei Lely-Melkroboter eingesetzt. Die Milchleistung beträgt ca. 10 000 Liter pro Kuh. Die Bank setzt den Betriebsleiter unter Druck, mehr Einnahmen zu generieren und fordert, die Leistung pro Tier auf 12 000 bis 13 000 Liter zu steigern. Die Marktlage bei der Konsummilch lässt in näherer Zukunft aber keine Besserung erwarten. Es ist offensichtlich, dass die Bauernfamilie mit der Arbeit überfordert ist. Dies zeigt sich deutlich an den Tieren, die keinen gesunden Eindruck machen. Das leider tragische Fazit des Betriebes: «Hauptsach, de Hond esch gsond!»





Dienstag, 19. April 2016

Am Dienstagmorgen besuchten wir einen modernen Show-Milchviehbetrieb mit 380 ha Land in Odder. Der speziell konstruierte Milchviehstall wurde im Rahmen eines Architekturwettbewerbs erstellt. Im Stall finden 420 Holstein Kühe Platz. Die Kühe werden mit 6 Lely Melkrobotern gemolken. Die Milchleistung einer Kuh beträgt im Durchschnitt 13 500 kg pro Jahr. Gefüttert wird mit dem Mischwagen. Das Futter wird mit einem Lely Roboter zugestossen. Eindrücklich ist auch das Milchlagersilo, das einen Inhalt von 15 000 Litern aufweist. Der modern ausgestattete und gut mechanisierte Betrieb (schöne Deutz-Fahr Modelle) beschäftigt 5 Personen.

Der nächste Besuch galt dem landwirtschaftlichen College für die Demeter Ausbildung in Rønne. Der erste Eindruck war schon etwas speziell, denn viele Studentinnen und Studenten laufen in Strickpullovern herum. Bei der Ausbildung wird viel Wert auf praktische Arbeiten gelegt, da 90% der Studierenden keinen landwirtschaftlichen Betrieb in der Familie haben. Das College besitzt Schafe, Kühe, Schweine und Hühner.

Nach dem Besuch dieser speziellen Ausbildungsstätte besichtigten wir einen Biobetrieb mit 100 Jersey Kühen. Der Betrieb umfasst 180 ha Land und wird von Vater, Sohn und einem Angestellten bewirtschaftet. Die Kühe, die mit 3 Melkrobotern gemolken werden, weisen eine Milchleistung von 8 200 Litern pro Jahr mit unglaublichen 6,8% Fett und 4,5% Eiweiss auf. Sie sind täglich während 8 bis 10 h auf der Weide. Dank hoher Qualität und biologischer Bewirtschaftung erzielt der Betrieb einen Milchpreis von umgerechnet 68 Rappen pro Liter. Das Herdemanagement ist vorzüglich. Sehr beeindruckt hatte uns eine Tafel mit den Monatskennzahlen zu Milchleistung, Zellzahlen, Kraftfutterereinsatz, die der Betriebsleiter im Milchraum angebracht hatte. Noch beeindruckender fanden wir, dass er daneben auch seine Jahresziele aufgelistet hatte. So kann er immer den Vergleich von Soll zu Ist anstellen.

Am Abend übernachteten wir in einem Hotel direkt am Meer. Die Aussicht war wunderschön. Nach dem Abendessen liessen wir den interessanten Tag dann an der Hotelbar noch gemütlich ausklingen.



Mittwoch, 20. April 2016

Etwas früher als gewohnt, um 06.00 Uhr, gab es ein sehr schmackhaftes Frühstück. Anschließend verliessen wir das schöne Hotel am Meer und machten uns auf den Weg nach Gistrup. Während der Fahrt herrschte trotz der Müdigkeit eine ausgelassene Stimmung.

In Gistrup angekommen, wurden wir von Kirsten und Johan Westenholz auf ihrem Schweinezuchtbetrieb herzlich willkommen geheissen. Johan stellte uns seinen Betrieb kurz vor und führte uns danach mit seinen Mitarbeitenden, einem jungen brasilianischen Pärchen, durch seine Ställe. Die beiden jungen Südamerikaner konnten zu unserem Erstaunen sehr gut Deutsch sprechen.

Auf dem Betrieb werden rund 500 Muttersauen zur Ferkelproduktion gehalten. Johan erreicht eine hervorragende Leistung von jährlich 33 abgesetzten Ferkeln pro Muttersau. Einen Drittel der Ferkel mästet er selbst aus, den Rest verkauft er vor allem nach Deutschland. Die Sauen werden auf Vollspaltenböden und in Kastenständen gehalten, was in Dänemark völlig normal ist. Neben der Ferkelproduktion und der Sauenmästerei betreibt Johan auch Ackerbau auf ca.

150 ha Land. Auf den Parzellen werden Gerste, Weizen und Raps angebaut. Das Getreide wird in der betriebseigenen Futtermühle gelagert, getrocknet, gemischt und zu Schweinefutter verarbeitet. Der Raps wird verkauft. Nach der Stallbesichtigung wurden wir noch zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Dabei entstanden interessante Diskussionen und Johan legte sogar einen Teil seiner Produktionskennzahlen offen.

Um ca. 10.00 Uhr verabschiedeten wir uns und steuerten Fredrikshavn an. Von dort aus setzten wir mit der Fähre nach Schweden über. Kurz nach dem die Fähre die internationalen Gewässer erreicht hatte, öffnete sich der Schiffshop mit zollfreier Ware. Eindrücklich zu sehen war, wie sich die Einheimischen mit Bier eindeckten. Nach dreistündiger Überfahrt erreichten wir die zweitgrösste Stadt Schwedens, Göteborg. Gleich nach der Ankunft suchten wir unser Hotel auf. Um den Schweinegeruch vom letzten Betriebsbesuch loszuwerden, mussten wir uns gleich duschen. Frisch gewaschen und gestylt brachen wir auf, um Göteborg besser kennenzulernen. Der Übergang von der Stadtbesichtigung zum Nachtleben war dann im wahrsten Sinne des Wortes fließend.



Donnerstag, 21. April 2016

Nach einer kurzen Nacht brachen wir zur Besichtigung des Volvo-Auto-Werks in Göteborg auf. Auch wenn die einstündige Besichtigung in englischer Sprache war, konnten wir sie richtig genießen. Wir wurden nämlich mit einem kleinen Zug durch das Werk chauffiert. Die «Rundfahrt» war sehr spannend und eindrucklich. Das Volvo-Werk in Göteborg wurde 1964 eröffnet. Rund 5 000 Menschen, davon 30 % Frauen, arbeiten in drei Schichten. Dabei werden sie von 1 000 Robotern unterstützt. Täglich werden 1 000 Autos für die Auslieferung fertiggestellt.

Nach diesem thematischen Ausflug wendeten wir uns wieder der Landwirtschaft zu. Rund eine Stunde ausserhalb von Göteborg besuchten wir den Milchwirtschaftsbetrieb der Familie Kjeller. Auf dem Betrieb arbeiten Vater Bengt, seine Frau Matilde und der Sohn. Der Betrieb umfasst 100 ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Davon sind 60 ha Eigenland und 40 ha Pachtland. Im Stall stehen 70 Milchkühe der Rasse Holstein. Diese erreichen eine Milchleistung von durchschnittlich 12 000 kg pro Jahr und einen Gehalt von 4,2 % Fett und 3,5 % Protein. In der gesamten Ration der Kühe befinden sich 18 kg Kraftfutter, Grassilage und zugekaufte Zucker-

rübenschnitzel. Die Milchkühe werden in einem 2 x 3 Tandem-Melkstand gemolken. In Schweden ist es Pflicht, dass die Kühe im Sommer auf die Weide können. Um den Break-even zu erreichen, müsste der Milchpreis um eine Schwedische Krone (12 Rp.) steigen. Nur dank der alten Gebäude (geringere Abschreibungen) kann der Betrieb noch überleben.

Am Nachmittag besichtigten wir einen weiteren Milchviehbetrieb mit 900 Kühen. Der Betrieb befindet sich in Varberg und gehört in der fünften Generation den Brüdern Mattias und Fredrick Lindeberg. Die Dimensionen des Betriebs waren für uns alle sehr eindrucklich. Die landwirtschaftliche Nutzfläche umfasst 1 150 ha, davon sind 350 ha Eigenland. Das Land wird mit eigenen Maschinen bewirtschaftet, da neben dem Betrieb auch ein Lohnunternehmen geführt wird. Das Futter der Kühe setzt sich aus Maissilage, Grassilage, Zuckerrübenschnitzeln und Ergänzungsfutter zusammen. Die Ration ist genau auf 34 kg Milch ausgelegt. Gemolken werden die Kühe drei Mal täglich von polnischen Angestellten in einem 2 x 16 Side by Side Melkstand. Der Milchtank hat ein Volumen von 20 000 Litern und wird täglich geleert.



Freitag, 22. April 2016

In Falkenberg besuchten wir eine Berufsschule, die das Zentrum für verschiedene naturnahe Berufe ist, vor allem für künftige Landwirte, Gärtner, Förster und Floristen. Aktuell sind rund 250 Schülerinnen und Schüler eingeschrieben, davon 60 als Landwirt/in. Das Bildungssystem in Schweden ist ein wenig anders als in der Schweiz. Die Lernenden besuchen die Schule während 3 Jahren, in dieser Zeit absolvieren sie auch ein Praktikum von 16 Wochen. Die Schule verfügt auch über einen Landwirtschaftsbetrieb für die praktischen Arbeiten. Neben der Grundausbildung bietet das Zentrum auch landwirtschaftliche Beratungen an. Die Beratungsstelle wird von der Schwedischen Bauern Kooperation LRF betrieben, ähnlich wie die Beratungsdienste des Schweizerischen Bauernverbandes. Die Kooperation betreibt auch als einzige Organisation Werbung für die Schwedische Landwirtschaft. Interessant zu erfahren war zudem, dass es in Schweden keine Landwirtschaftsämter mehr gibt.

Im Anschluss an den Schulbesuch konnten wir den Mutterkuhbetrieb von Lennart Nilson besuchen. Der Betrieb hält 100 Charolais Mutterkühe, umfasst eine Nutzfläche von 250 ha,

davon 70 ha Getreide und 180 ha Grasland, und führt diverse Arbeiten für benachbarte Landwirtschaftsbetriebe aus. Die Lohnarbeiten machen 50% der gesamten Arbeitszeit des Betriebes aus. Pro Jahr verkauft Lennart Nilson rund 100 Masttiere. Der Betrieb ist aber auch ein sehr erfolgreicher Zuchtbetrieb, einzelne Tiere konnten bereits nach ganz Europa exportiert werden.

Als letzter Punkt dieses Tages stand die Besichtigung des Betriebes von Hans Svenson auf dem Programm. Bei der Ankunft wurden wir vom Betriebsleiter-Ehepaar, einer Angestellten und 3 Praktikantinnen begrüßt. Obwohl der Betrieb auf nur 80 Metern über Meer liegt, hat man das Gefühl, sich in der voralpinen Hügelzone oder gar in der Bergzone 1 zu befinden. Der Betrieb umfasst eine Betriebsfläche von 150 ha, davon sind 50 ha Wald. Rund 50 ha können aufgrund eines zu hohen Schwarzwilddruckes aus dem umliegenden Wald nicht bewirtschaftet werden. Auf seinem Hof hält Hans Svenson 70 Milchkühe der uns unbekannteren Rasse «Schwedisch Red Holstein x Monbeliarde». Die Kühe werden mit einem Melkroboter gemolken und erreichen eine Milchleistung von durchschnittlich 10 500 kg pro Jahr.



Samstag, 23. April 2016

Am Morgen konnten wir endlich etwas ausschlafen, schliesslich hatte das Wochenende begonnen. Nach einem ausgiebigen Frühstück führte uns die Fahrt zum Betrieb von Lennart Svensson nach Harplingen, der seit dem Jahr 2000 ein reiner Ackerbaubetrieb ist. Neben dem Landwirt war auch ein Vertreter einer Ackerbauorganisation vor Ort. Dieser informierte uns über den Ackerbau in Schweden und hielt auch einen Vortrag über das sog. «Precision Farming».

Aus Altersgründen reduzierte Lennart Svensson die Betriebsfläche in den letzten Jahren kontinuierlich von 1 000 auf 350 ha. Auf dieser Fläche baut er Raps, Zuckerrüben, Sommergerste, Winterweizen und Hafer an. Die Felder werden vor der Saat mit Gülle von benachbarten Tierhaltungsbetrieben und während des Wachstums mit Kunstdünger gedüngt. Der Pflanzenschutzmitteleinsatz ist staatlich stark eingeschränkt. Das Getreide darf zur Abreifung nicht abgespritzt werden. Neben der Ernte wird auch das Trocknen und Einlagern des Getreides selbst übernommen.

Nach einem kurzen Halt auf einem «verlassenen» Lohnunternehmerbetrieb reisten wir zurück wieder Richtung Dänemark. Über die imposante Öresundbrücke erreichten wir Dänemarks Hauptstadt Kopenhagen. Nach Bezug unserer Unterkunft in der Stadt und einem kurzen Powernap besuchten wir gemeinsam das alternative Stadtviertel Kristiania. Polizei wie Regierung greifen nicht in das Leben und Geschehen im Quartier ein. Den Tag beschlossen wir mit einem feinen Nachtessen in der Altstadt von Kopenhagen.



Sonntag, 24. April 2016

Nach einer intensiven Woche mit vielen interessanten Begegnungen, Diskussionen und Eindrücken kehrten wir müde nach Hause zurück. Die ganze Klasse bedankt sich bei Franz Müller, dem Leiter Weiterbildung, herzlich für die gelungene Organisation der Reise.



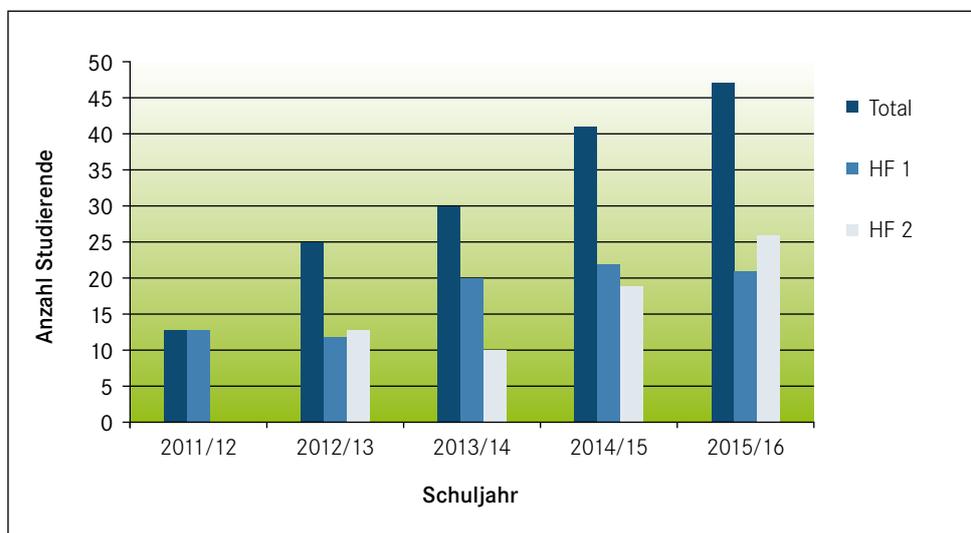
Praktikumsbetriebe 2016 für Studierende der HF

Name	Ort	Branche
Agrifera AG	6204 Sempach LU	Vermarktungsorganisation für Schweine
AGRO Energie Schwyz AG	6430 Schwyz SZ	Energieerzeugung aus Biomasse
Agro Treuhand Schwyz GmbH	6418 Rothenthurm SZ	Treuhanddienste für Landwirtschaft
Agro Weber GmbH	6410 Goldau SZ	Agrarhandel – Detailhandel
Agrochfrucht-Inn AG	5634 Merenschwand AG	Veredelung von Lebensmitteln
Amrein Futtermühle AG	6203 Sempach Station LU	Futtermühle
BBZN Hohenrain	6276 Hohenrain LU	Landwirtschaftliche Beratung
Fessler Treuhand	6289 Hämikon LU	Treuhanddienste für Landwirtschaft
Genosskorporation Stans	6210 Sursee LU	Treuhanddienste für Landwirtschaft
Holzverstromung Nidwalden	6371 Stans OW	Energieerzeugung
Globogal AG	5600 Lenzburg AG	Stalleinrichtungen
Landi Hünenberg	6331 Hünenberg ZG	Agrarhandel – Detailhandel
Landi Nottwil-Buttisholz	6207 Nottwil LU	Agrarhandel – Detailhandel
Landi Pilatus	6102 Malters LU	Agrarhandel – Detailhandel
Landi Reba AG	4147 Aesch BL	Agrarhandel – Detailhandel
Landwirtschaftsamt	6300 Zug ZG	Kantonale Verwaltung
Lely Center Schweiz	4614 Hägendorf SO	Melk-, Fütterungs- und Stalleinrichtungen
Lerch Treuhand AG	4452 Itingen BL	Treuhanddienste für Landwirtschaft
Meliofeed AG	3366 Herzogenbuchsee BE	Herstellung von und Handel mit Futtermitteln
Naturaenergie AG	6056 Kägiswil OW	Biogas- und Kompostieranlage
Neumühle AG	6022 Grosswangen LU	Getreidemühle, Herstellung von und Handel mit Futtermitteln
Niederhäuser AG	6023 Rothenburg LU	Herstellung von und Handel mit Futtermittelprodukten
Nutri'form SA	6024 Hildisrieden LU	Herstellung von und Handel mit Tierernährung
Prodavi SA	6247 Schötz LU	Dienstleistungen für die Geflügelzucht
Provimi Kliba SA	4303 Kaiseraugst AG	Herstellung von und Handel mit Tierernährung
Qualinova AG	6222 Gunzwil LU	Dienstleistungen für die Landwirtschaft (Qualitätsprüfung)
Rathgeb's Bioprodukte	8476 Unterstammheim ZH	Anbau von Bio-Gemüse
Rottal Treuhand AG	6017 Ruswil LU	Treuhanddienste für Landwirtschaft
Schauer Agrotronic AG	6247 Schötz LU	Stalltechnik
Serco Landtechnik AG	4538 Oberbipp BE	Handel mit Landmaschinen
Suisag	6204 Sempach LU	Dienstleistungen für die Schweineproduktion
Tegatec GmbH	5313 Klingnau AG	Zuchtbetrieb für KOI-Fische
Thomas Estermann AG	6274 Eschenbach LU	Dienstleistungen für die Landwirtschaft (Lohnunternehmen)
UFA AG	6210 Sursee LU	Herstellung von und Handel mit Tierernährung
UFA Samen	6210 Sursee LU	Herstellung von und Handel mit Saatgut
Verein Smiling Gecko	8051 Zürich ZH	Entwicklungsprojekte in Kambodscha
Viegut AG	6105 Schachen LU	Viehhandel
Walzmühle AG	6026 Rain LU	Getreidemühle

Anzahl Studierende HF 2015–16 (Stand August 2015, Beginn Studienjahr)

		HF 1	HF 2
Total Studierende		21	26
davon berufsbegleitend		7	11
davon Frauen		1	3
Herkunft	ZG	1	1
	AG	2	7
	LU	13	13
	SZ	4	2
	übrige Zentralschweiz	-	1
	andere	1	2

Entwicklung Anzahl Studierende HF 2011–2015



Diplomprüfung HF 2 2016

Anzahl Kandidaten	davon bestanden	Bestnote
20	17	5.44

Die Jahrgangsbesten

Name/Vorname	PLZ/Wohnort	Note
Brändli Kevin	5225 Bötzingen AG	5.44
Meier Pirmin	6130 Willisau LU	5.39

Absolventen des Lehrgangs Agro-Techniker/-in HF 2014 – 16

Name/Vorname	PLZ/Wohnort
Bissig Raphael	6462 Seedorf UR
Brändli Kevin	5225 Bötzingen AG
Egli Rebeka	6114 Steinhuserberg LU
Etterli Beat	5623 Boswil AG
Felder Felix	6110 Wolhusen LU
Fuchs Fabian	6285 Retschwil LU
Helfenstein Michael	6018 Buttisholz LU
Hunkeler Jonas	6208 Oberkirch LU
Junker Nik	8932 Mettmenstetten ZH
Kaufmann Fabienne	6244 Nebikon LU
Kobel Jamin	5106 Au-Veltheim AG
Luchsinger David	8756 Mitlödi GL
Marti Florian	6246 Altishofen LU
Matzinger Nicole	5070 Frick AG
Meier Pirmin	6130 Willisau LU
Rüttimann Adrian	5646 Abtwil AG
Rüttimann Julien	6267 Hohenrain LU
Steiner Dario	5623 Boswil AG
Würsch Adrian	6330 Cham ZG
Zihlmann Peter	6182 Escholzmatt LU

Höhere Berufsbildung für Bäuerinnen

Anzahl Studierende 2015–16 (Stand August 2015, Beginn Studienjahr)

		dipl. Bäuerin HFP (Stufe 2)
Total Studierende		2
Herkunft	LU	2

Absolventin des Lehrgangs zur dipl. Bäuerin HFP 2015–16

Name/Vorname	PLZ/Wohnort
Müller-Zürcher Sandra	6344 Meierskappel LU

Diplomfeier

Ruedi Huber, Projektmitarbeiter

Einmal mehr meinte es der Wettergott sehr gut mit dem Schluethof und stellte just auf die Diplomfeier am 22. Juni 2016 schönsten Sommerwetter bereit. Bei herrlichem Postkartenwetter fand sich eine grosse Menschenchar im einladend dekorierten Hof des Schulgebäudes ein. 15 Absolventen des Qualifikationsverfahrens der Grundbildung und 17 Studierende der Höheren Fachschule Landwirtschaft durften ihre Zeugnisse und Diplome aus den Händen von Regierungsrat Matthias Michel entgegen nehmen.

Die diesjährige Diplomfeier stand unter dem Thema «Vielfalt in der Landwirtschaft». Dazu gewährten die Absolventen der Grundbildung einen Einblick in den Berufsalltag eines Landwirts und präsentierten ihr umfassendes Wissen über Tiere, Pflanzen und Maschinen. Die ausgestellten Werkstücke in Holz und Metall offenbarten die handwerkliche Fertigkeit der jungen Berufsleute. Die frisch diplomierten Agro-Technikerinnen und -Techniker HF führten das Publikum in einer lebhaften Präsentation durch die thematische Vielfalt ihres Studiums.

Die offizielle Verleihung der Zeugnisse und Diplome fand in der eigens festlich hergerichteten Werkhalle statt, in der normalerweise geschweisst, gehämmert und gebohrt wird.

Nach Grussworten von Regierungsrat Matthias Michel und Rektor Martin Pfister durften dann 15 junge Landwirte (14 EFZ und 1 EBA) und 17 Agro-Technikerinnen HF bzw. Agro-Techniker HF ihre Zeugnisse und Diplome entgegennehmen. Traditionell erhielten die jeweils Jahrgangsbesten einen Preis in Form einer reich verzierten Glocke, einer Treichel oder eines Werkzeugkoffers.

Bei den Landwirten EFZ erreichten Patrick Durrer, 6064 Kerns die Note 5,6, Severin Dittli, 6314 Unterägeri die Note 5,4 und Christian Ulrich, 6300 Zug die Note 5,3.

Die erfolgreichsten Agro-Techniker HF waren Kevin Brändli, 5225 Bözberg AG mit der Note 5,44 und Pirmin Meier, 6130 Willisau LU mit der Note 5,39.

Das traditionelle letzte Wort der Diplomfeier hatten auch dieses Jahr die Absolventen. Patrick Durrer, frischgebackener Landwirt EFZ und Dario Steiner, Agro-Techniker HF übernahmen diesen Part und bewältigten ihn mit Bravour.

Der kulinarische Höhepunkt bildete ein Apéro Riche im Hof des Schulgebäudes. Das Küchenteam zauberte eine Vielzahl von Speisen und Häppchen hervor, welche keine Wünsche offen liessen. Ein grosses Bravo gebührt den Organisatoren, die den Anlass einmal mehr zu einem unvergesslichen Erlebnis machten.



Landwirtschaftliche Weiterbildung

Claudia Künzi-Schnyder, bäuerliche Beraterin
Familie und Betrieb

Loslassen und mutig neue Wege gehen

Die Hofübergabe bedeutet nicht das Ende, sie ist ein Neuanfang. Das Zauberwort heisst «Loslassen». Und Loslassen bedeutet auch immer eine Chance für Neues. An einem eintägigen Kurs übten sich über 35 Bäuerinnen und Bauern aus sechs Kantonen im Loslassen.

Für ein engagiertes Betriebsleiterpaar ist es eine Herausforderung, die Führung des Hofes an einen Nachfolger weiterzugeben. Eine Ambivalenz zwischen Freude und Angst. Freude über den Einstieg der nächsten Generation und Angst vor der eigenen Leere. Elisabeth Scholl erzählte vom Loslassen als Schulleiterin der Bäuerinnenschule Wülflingen und das Bauernpaar Cilly und Köbi Bächler aus Maseltrangen SG berichteten von den Erfahrungen nach dem Wegzug vom eigenen Hof.

In zwei Austauschgruppen vertieften die Teilnehmenden das Thema und kehrten, ganz nach dem Motto: «Wer das Loslassen anpackt, hat alle Hände voll zu tun.», motiviert und gestärkt in ihre Familien zurück.

Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit dem BBZ Natur und Ernährung Schüpfheim durchgeführt. Auf vielfachen Wunsch wird im Herbst 2016 eine Erfahrungsgruppe ins Leben gerufen.



Bild: [www.123rf.com/Marcel Schauer](http://www.123rf.com/Marcel_Schauer)

Beratungen

Produktionstechnische Beratung: Bodenverbesserungsmassnahmen

Raymund Gmünder, Hauptlehrer und Berater

Regelmässig gelangen Anfragen bezüglich Terrainveränderungen an uns. In den meisten Fällen sind es Nässestellen, die im Sinne einer Bodenverbesserungsmassnahme saniert werden sollen. Solche Nässen in einem Feld können unterschiedliche Ursachen haben. Im Berggebiet sind es oft Erdrutsche aus früheren Jahren, die vermutlich schon damals wegen eines Wasseraustrittes abgingen. Im Talgebiet sind es meistens Mulden, in denen sich das Oberflächenwasser sammelt. Solche Mulden können durch die Bewirtschaftung zusätzlich belastet sein, speziell auch durch das Befahren in nassem Zustand.

Alle Massnahmen im Sinne einer Terrainveränderung sind im Kanton Zug bewilligungspflichtig. Sie bedingen zwingend ein bodenkundliches Gutachten und eine Baubewilligung. Die Gesuche können nur bewilligt werden, wenn sie eine effektive Bodenverbesserung zur Folge haben. Gesuche, die offensichtlich nur eine «Entsorgung» von Aushubmaterial oder eine Erleichterung der Bewirtschaftung zum Ziel haben, sind nicht bewilligungsfähig.

Meistens kennt der Landwirt seine Parzellen sehr genau und weiss, warum er ein Gesuch für eine Bodenverbesserungsmassnahme stellt. So decken sich seine Beobachtungen in aller Regel bestens mit der Bodenkarte oder dem Pflanzenbestand, der auf Feuchtstellen hinweist.

Mit dem Auffüllen allein ist aber noch lange kein Erfolg garantiert. Für jeden einzelnen Fall muss das richtige Vorgehen abgeklärt und entsprechend angepasst werden. Sind es die zu Beginn erwähnten Rutschungen, muss sichergestellt sein, dass ein vorhandener Austritt von Wasser zuerst gefasst und sauber abgeleitet wird. Andernfalls muss mit einem erneuten Abgang der Aufschüttung gerechnet werden. Sollen nasse Mulden saniert werden, muss ebenfalls zuerst geklärt werden, ob ein Drainagesystem vorliegt und dieses beschädigt ist. Im Weiteren muss überprüft werden, ob der Boden durch die Bewirtschaftung verdichtet wurde.

Je nach Schütthöhe muss vorgängig der Oberboden abgetragen und sauberes, durchlässiges Unterbodenmaterial aufgetragen werden. Anschliessend wird wieder humusiert.



Gelungene Wiederinstandstellung eines Murgangs

Drei Tipps für den Erfolg

Für eine erfolgreiche Bodenverbesserungsmassnahme sind folgende Punkte sehr wichtig:

- Jeglicher Eingriff darf nur unter bestens abgetrockneten Bedingungen erfolgen. Das ist in der Regel in den Monaten Juli und August der Fall.
- Die Ansaat einer tiefwurzelnden Luzerne-Mischung gehört zu einer nachhaltigen Bodenverbesserungsmassnahme. Auf eine ackerbauliche Nutzung ist in den ersten drei Jahren zu verzichten. So kann sich das Bodengefüge stabilisieren.
- Eine extensive Nutzung ohne Gülleaustrag und ohne Weidegang gehört ebenfalls zur Nachfolgebewirtschaftung.

Jede noch so kleine Bodenverbesserungsmassnahme muss deshalb gut überlegt und langfristig geplant werden. Der Boden ist ein sehr sensibles System und erträgt keine Fehler.

Es braucht Geduld und auch die Bereitschaft, die Massnahme bei schlechtem Wetter zu verschieben.

Werden alle Aspekte berücksichtigt und die Auflagen eingehalten, können solche Massnahmen auch langfristig erfolgreich sein und zu einer nachhaltigen Ertragsfähigkeit der Böden beitragen.



Bäuerliche Beratung Familie und Betrieb

Claudia Künzi-Schnyder, bäuerliche Beraterin
Familie und Betrieb

Ein halbes Jahrhundert bäuerlich hauswirtschaftliche Beratung im Kanton Zug

1965 errichtete der Regierungsrat Zug den bäuerlich hauswirtschaftlichen Beratungsdienst. Der Anstoss dazu kam unter anderem von Maria Ott-Ulrich, die von 1936 – 1966 Präsidentin der Zuger Kantonalen Bäuerinnenvereinigung war. Als erste Beraterin wurde auf den 1. Januar 1966 die Hauswirtschaftslehrerin Marie Frei-Suter aus Hünenberg eingestellt. In jener Zeit entstanden in vielen Kantonen solche Beratungsdienste. Was damals unter der bäuerlich hauswirtschaftlichen Beratung verstanden wurde, steht im Bericht über die Hauswirtschaftlichen Beratungsdienste im ländlichen Raum der Schweiz zuhanden der Arbeitsgruppe für Hauswirtschaft der Europäischen Landwirtschaftskommission von 1974: «Unter bäuerlich hauswirtschaftlicher Beratung versteht man (...), alles, was nach der obligatorischen Schulzeit systematisch von Seiten der Behörden und privaten Organisationen unternommen wird, um die Bauerntöchter und Bäuerinnen auf ihre vielseitige Tätigkeit in der Familie und der bäuerlichen Hauswirtschaft vorzubereiten und weiterzubilden. Die Beratung kann sich auf alle Gebiete im Hause und in der Familie erstrecken unter Einbeziehung der Arbeit im Betrieb (...).»

Bäuerlich hauswirtschaftliche Beraterinnen im Kanton Zug:

1966 – 1970	Marie Frei-Suter, Hünenberg
1971 – 1976	Margrit Risi-Kaufmann, Baar
1977 – 1982	Anni Binder, Knonau
1983 – 1999	Brigitte Iten-Besmer, Unterägeri
1999 – 2003	Gaby Schuler-Maag, Menzingen
seit 2004	Claudia Künzi-Schnyder, Maschwanden

Beratungsthemen im Wandel der Zeit:

Vom Holzherd zum Steamer

Der technische Fortschritt in den 60er Jahren war nicht nur auf dem Betrieb spürbar, sondern auch im Bauernhaushalt. Vieles wurde früher mühsam von Hand erledigt. In der Küche gab es kaum einen Elektroherd oder -backofen, Külschrank oder ein Tiefkühlgerät. Anfangs der 60er Jahre wurden die ersten Gemeinschafts-Tiefkühlanlagen gebaut. Das Tiefkühlen war eine grosse Erleichterung, besonders wenn grosse Mengen Fleisch aus Hausschlachtungen oder von Versicherungsfleisch anfielen. Die ersten vollautomatischen Waschmaschinen galten als Wunderdinge. Eine Bäuerin aus Hünenberg berichtet: «Ich war 1963 schwanger mit dem zweiten Kind und wünschte mir als Arbeitserleichterung einen Waschvollautomaten. Mein sportbegeisterter Mann liebäugelte aber mit einem TV-Gerät im Hinblick auf die nächsten Olympischen Spiele.» Waschmaschine kontra TV-Gerät. «Wir haben dann beides angeschafft!», lacht sie.

Die Bedürfnisse der Bäuerinnen an die Beratung widerspiegeln auch den Wandel in der Gesellschaft. Mit der neuen Technologie des Tiefkühlens z.B. brauchte es entsprechendes Know-how. Die Beraterin unterstützte die Kandidatinnen bei der Vorbereitung auf die Bäuerinnenprüfung und war als Expertin im Einsatz. Kochdemonstrationen wurden sehr geschätzt und waren gut besucht. Kochkurse und kreative Kurse haben sich in Kursprogrammen durch die Jahrzehnte bis heute gehalten. Oft sind diese auch Gelegenheit für Kontakte unter Gleichgesinnten und «Wellness für die Seele».



Bild: [www.123rf.com/Vassiliy Prikhodko](http://www.123rf.com/Vassiliy_Prikhodko)

Wohnhaus-Renovationen und Haushaltbudgets zählten zu den ersten Beratungsthemen, später kamen auch Kostgeldberechnungen dazu. Bis weit in die 80er-Jahre waren Umbauten im Wohnhaus (Küche, Bad, Nasszelle, Schmutzschleuse, Heizung) das Hauptthema. Die Bäuerin sollte ihre Arbeit rationell und rückschonend verrichten können sowie Haushaltgeräte richtig platziert haben. Die Wirtschaftsräume sollten optimal auf ihre Bedürfnisse abgestimmt und hell sein. Der vorhandene Raum sollte gut ausgenutzt werden und der Umbau auch finanzierbar sein. Eine zweite Wohnung für die nachrückende Generation war noch keinesfalls selbstverständlich. Neben den Einzelberatungen wirkte die Beraterin auch im Unterricht an der Landwirtschaftlichen Schule mit, bei Themen wie «Hofübergabe - Hofübernahme» und «Umbauen im Bauernhaus».

Politische und gesellschaftliche Themen beeinflussen

Viele Themen in der Beratung entstanden aus politischen oder gesellschaftlichen Entwicklungen. Mit der Einführung der Milchkontingentierung gab die Beraterin Kurse «Verarbeiten von Überschussmilch auf dem Hof» oder zur Zeit des Rinderwahnsinns «Kochen von Vorderviertel-Rindfleisch». Als in den 90er-Jahren der PC im Betriebsbüro auftauchte, boomten Informatikkurse. Mit der Umwälzung in der Agrarpolitik, sinkenden Preisen, neuen Tierschutzvorschriften und der Planungsunsicherheit stiessen einige Bauernfamilien arbeits-, kräftemässig und/oder finanziell an ihre Grenzen. «Auskommen mit weniger Einkommen» wurde 1999 als Kurs in der Weiterbildungsbroschüre ausgeschrieben. Eine ganzheitliche Beratung (sozial, finanziell, fachlich) war gefragt. Als in der breiten Bevölkerung das Thema Landwirtschaft mehr und mehr kontrovers diskutiert wurde, engagierte sich die Beraterin zusammen mit den Zuger Bäuerinnen auch in der Öffentlichkeitsarbeit (GEMA Gewerbeausstellung Aegeri, Film «Zug um Zug dur's Puurejahr»). Die Beraterin half auch mit bei der Gründung des Zuger Haushaltsrings, der eine Entlastung oder zusätzliche Verdienstmöglichkeit von Bäuerinnen ist.



... und heute «Beratung Familie und Betrieb»

Seit 1999 hat die Beraterin einen fixen Arbeitsplatz am LBBZ Schluechthof Cham. Damit ist sie mit dem landwirtschaftlichen Beratungsteam bestens vernetzt. Die gute und enge Zusammenarbeit mit dem Vorstand der Zuger Bäuerinnen hat sich über die Jahre sehr bewährt. Im Kursangebot der Beratung stehen heute andere, neue Themen: «Soziale Sicherheit der Bauernfamilie», «Ein starkes Team», «Entstaube die Perle, die du geheiratet hast», «Betriebe ohne Hofnachfolge», «Einander mit Wertschätzung begegnen», «Rechtliche Aspekte beim Zusammenleben im Konkubinat», «Lebendige Partnerschaft – Motor erfolgreicher Betriebe» oder «Ehe- und Erbverträge in der Landwirtschaft». Die Kurse werden in Zusammenarbeit mit Nachbarkantonen oder als überregionale Fachtagungen angeboten. Seit 2014 betreut die Beraterin auch Bäuerinnen in den neuen Lehrgängen der höheren Berufsbildung Bäuerin.

Je nach Interesse und Aufgabenbereich arbeitet eine Bäuerin auch auf dem Betrieb mit und ist gleichwertige Partnerin. Sie führt zum Beispiel einen Hofladen oder bietet Agrotourismus an, sie führt einen eigenen Betriebszweig oder managt das Betriebsbüro mit der Buchhaltung. Vielleicht arbeitet sie Teilzeit in ihrem angestammten Beruf und der Landwirt steht in der Küche und betreut die Kinder. Die starren

Rollenbilder haben sich aufgeweicht. Jede Bäuerin, jede Bauernfamilie hat dementsprechend andere Bedürfnisse und andere Fragestellungen. Die Beratung ist darum immer wieder gefordert, sich für neue Aufgaben fit zu machen. Zunehmend tauchen auch soziale Fragen auf, welche die ganze Bauernfamilie betreffen. Um diesem Umstand gerecht zu werden, nennt sich die Beratungsstelle seit 2012 «Bäuerliche Beratung Familie und Betrieb». Diese Bezeichnung entspricht dem tatsächlichen Arbeitsfeld der Beraterin. Und Fragen zu Hauswirtschaft und Ernährung sind weiterhin enthalten. Im Zeitalter von Wikipedia und Google recherchiert die junge Generation einfache Fragen selbst im Internet. Einzelberatungen sind darum weniger gefragt und beschränken sich hauptsächlich auf Telefonauskünfte oder Einzelcoachings. Im Gegensatz dazu werden die Fragestellungen komplexer oder betreffen mehrere Personen.

In den letzten 50 Jahren hat die Technik einen enormen Fortschritt im Bauernhaushalt ausgelöst. Tumbler, Mikrowelle, Steamer, Sous Vide und andere Errungenschaften erfordern aber nicht weniger Fachwissen. Die dadurch eingesparte Zeit soll gewinnbringend und sinnstiftend eingesetzt werden. Die bäuerliche Beratung Familie und Betrieb wird den Bauernfamilien darum auch bei ihren künftigen Entwicklungsschritten in Haus und Hof zur Seite stehen.



Bilder: Agnes Schneider

Hotellerie und Seminare

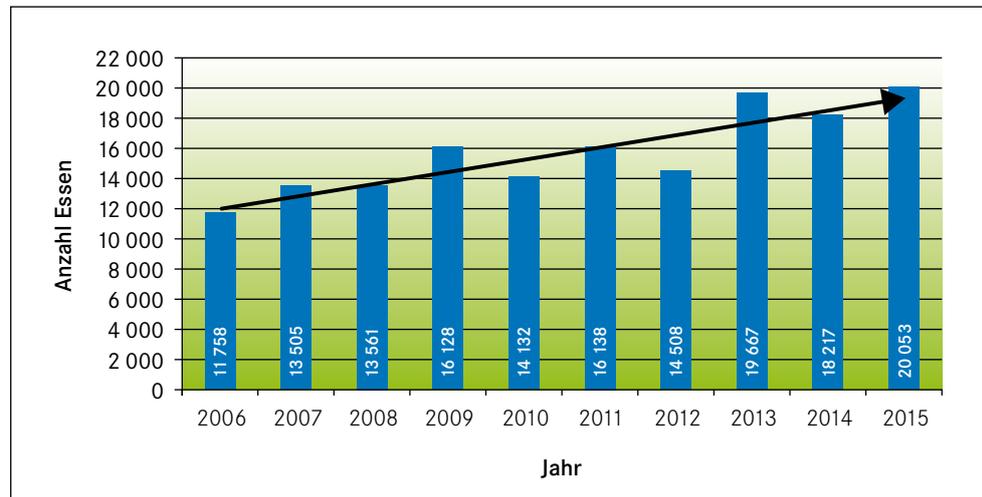
Ruedi Huber, Projektmitarbeiter

Mahlzeiten 2015

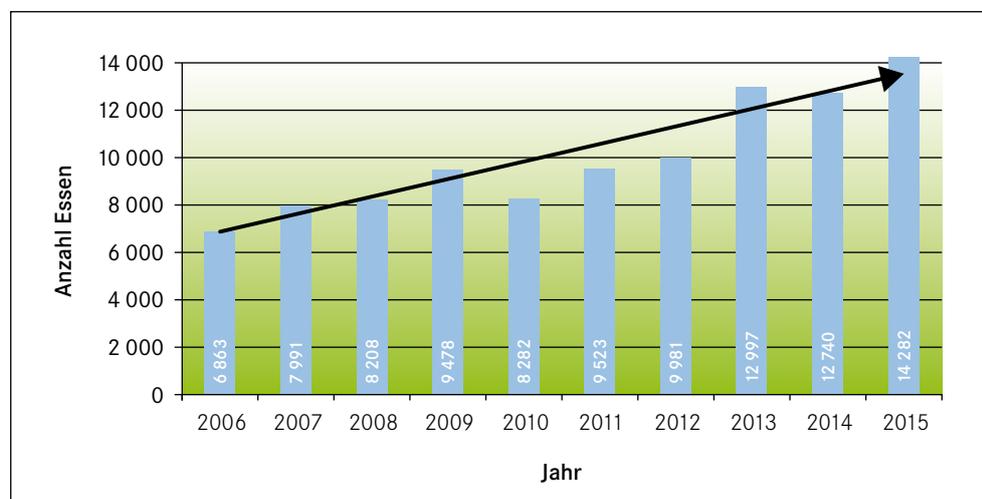
Die höheren Schüler- und Studentenzahlen schlagen sich auch bei der Mahlzeitenstatistik nieder. Das Total der Mahlzeiten hat mit über

20 000 Einheiten einen neuen Höchststand erreicht. Seit 2006 hat sich die Mahlzeitenausgabe um über 70% gesteigert. Den weitaus grössten Teil aller Mahlzeiten haben wiederum die Mittagessen mit 14 282 Einheiten ausgemacht. Auch dies bedeutet einen neuen Rekord.

Total Mahlzeiten 2006–2015



Mittagessen 2006–2015

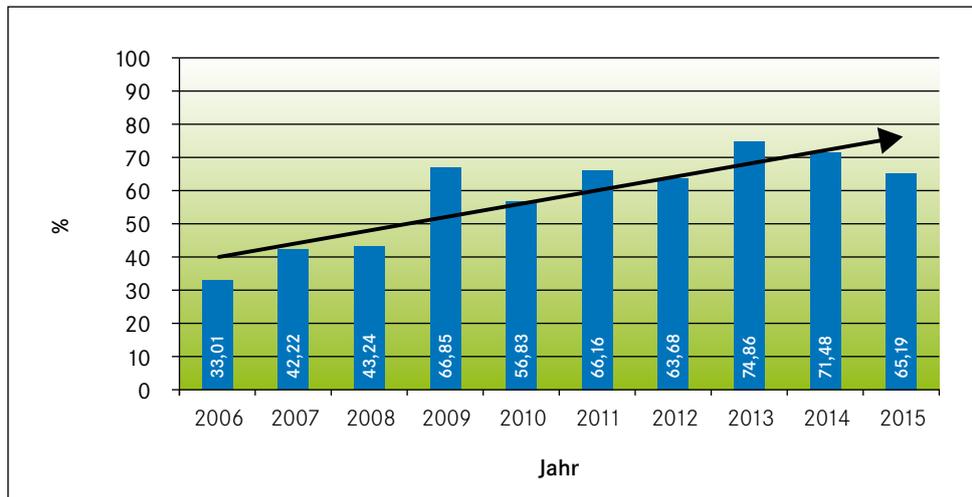


Übernachtungen 2015

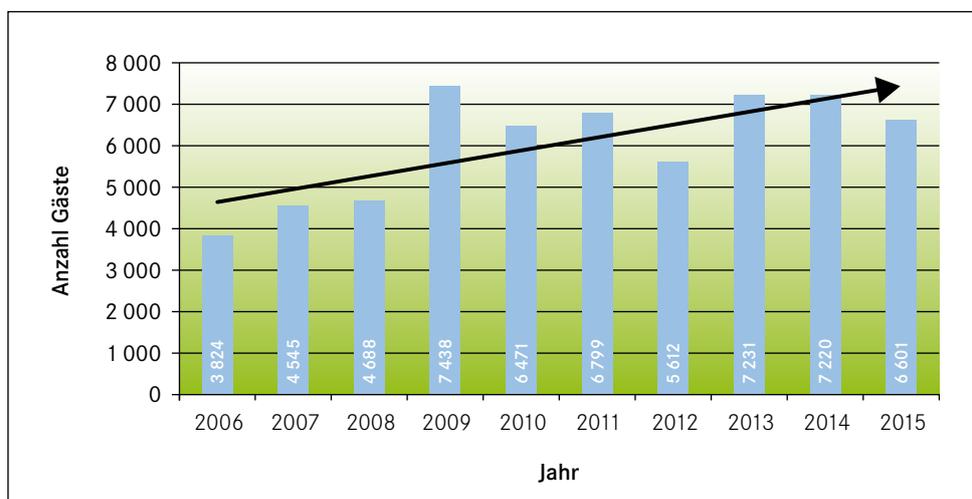
Die durchschnittliche Zimmerbelegung des Internats ist gegenüber dem Vorjahr um 6 %-Punkte zurückgegangen und erreicht einen Wert von 65%. Hauptgrund dafür sind die rückgängigen Zahlen externer Gäste ausserhalb der Haupt-

schulzeit von November bis Februar. In diesen Monaten sind die Zimmer jeweils durch die verschiedenen Lehrgänge voll belegt. Über das ganze Jahr haben 6 600 Gäste am Schluetchhof übernachtet.

Durchschnittliche Zimmerbelegung in % 2006–2015



Anzahl Gäste 2006–2015

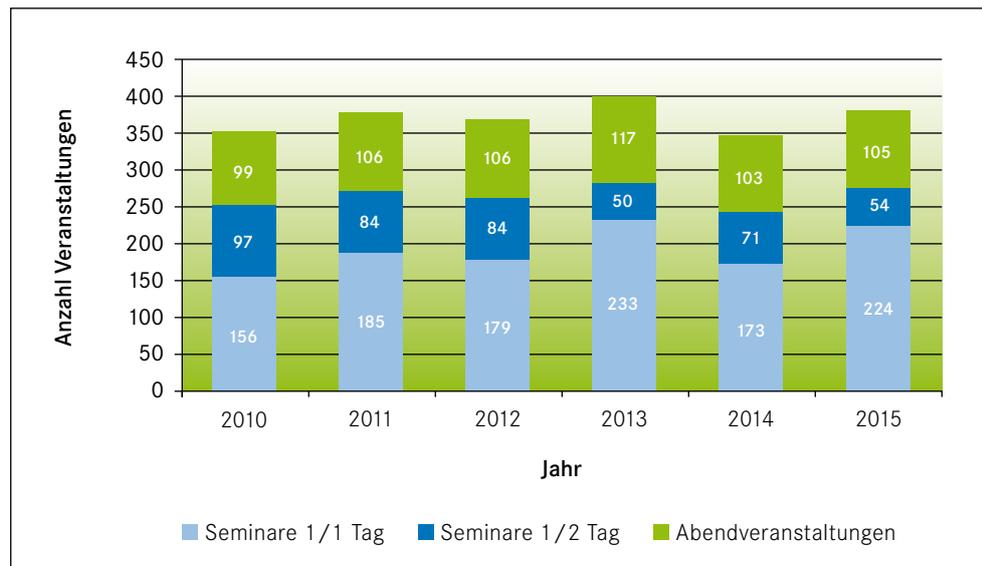


Seminare 2015

Obwohl die Räumlichkeiten des LBBZ Schluechthof durch den ordentlichen Schulbetrieb stark ausgelastet sind, konnten diese zusätzlich für knapp 400 Veranstaltungen externer Kunden vermietet werden. Mehr als die Hälfte aller Seminare entfiel dabei auf ganztägige Veranstaltungen.

ungen. Von Organisatoren werden immer wieder die Lage im Grünen, die gute Erreichbarkeit und die moderne Infrastruktur des LBBZ Schluechthof hervorgehoben.

Seminare 2010–2015



Landwirtschaftsbetrieb

Martin Pfister, Rektor

Der Landwirtschaftsbetrieb des LBBZ Schluechthof ist direkt der Schule angegliedert und wird durch den Betriebsleiter René Hartmann geführt. Damit die Vergleichbarkeit mit anderen Betrieben möglich ist, wird der Betrieb buchhalterisch wie ein Pachtbetrieb geführt. Die Schule bezahlt dem Betrieb eine Entschädigung für die erbrachten Leistungen, dafür bezahlt der Betrieb einen Pachtzins. Das buchhalterische Ergebnis fliesst am Schluss vollumfänglich in die Staatsrechnung ein und bildet einen Teil des Globalbudgets des LBBZ Schluechthof.

Für die Schule hat der Betrieb eine sehr grosse Bedeutung. Viele Praxisversuche und Systemvergleiche können hier durchgeführt werden, woraus die Lehrer/Berater viel an neuem Wissen gewinnen können. In der Schule wird der Betrieb sehr intensiv für den Unterricht eingesetzt, in fast allen Bereichen spielt der eigene Landwirtschaftsbetrieb eine grosse Rolle.

Schwieriges 2015

Das Jahr 2015 war aus finanzieller Sicht nicht ganz so erfolgreich. Leider mussten wir auf dem Landwirtschaftsbetrieb einen Verlust in Kauf nehmen. Nach dem sehr erfolgreichen 2014 zeichnete sich aufgrund der allgemeinen Marktsituation ab, dass das Folgejahr nicht gleich erfolgreich sein würde. Dazu konnte in den Bereichen Schweine- bzw. Milchviehhaltung aus verschiedenen produktionstechnischen Gründen kein optimaler Betrieb gewährleistet werden. Der Ackerbau wurde vom trockenen Sommer sehr negativ beeinflusst. Vor allem die Kartoffelernte fiel mager aus, die Kartoffeln waren sehr klein.

Die Direktvermarktung erreichte mit einem Umsatz von rund CHF 250 000 wiederum ein sehr gutes Ergebnis. Der Deckungsbeitrag aus diesem Zweig leistete einen ansehnlichen Anteil zur Deckung der betrieblichen Strukturkosten.

In verschiedenen Bereichen wurden Massnahmen getroffen, um die Produktionstechnik weiter verbessern zu können. Mindestens in Bezug auf die Trockenheit ist im Jahr 2016 davon auszugehen, dass sie aufgrund der intensiven Regenfälle kein Problem darstellen sollte.

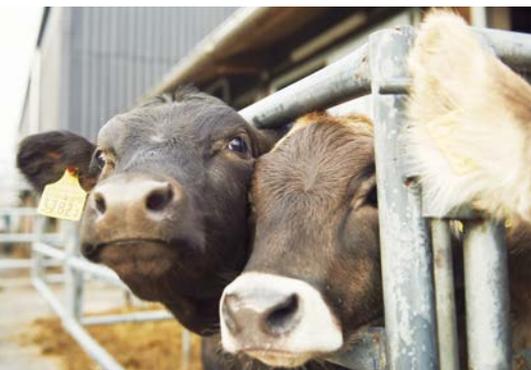
Grosse Veränderungen mit der Chamau

Mit dem Bezug der Chamau kommen grosse Veränderungen auf den Landwirtschaftsbetrieb zu, denn dieser wird künftig zwei Standorte aufweisen. Beide werden aber als ein Betrieb geführt. Zurzeit läuft die intensive Detailplanung zur künftigen betrieblichen Organisation. Am Standort Schluechthof werden die Aufzuchtrinder gehalten, die Legehennen und Direktvermarktung werden beibehalten. Neu werden rund 2ha Intensivobst angebaut. Ein wesentlicher Bestandteil wird die Produktion von Kirschen sein. In der Chamau werden künftig die 75 Milchkühe und rund 80 Mutterschweine gehalten. Für diese Aufgabe wird denn auch ein/e verantwortliche/r Leiter/in Tierhaltung angestellt.

Betriebsdaten 2015 im Überblick (ohne die Betriebszweiggemeinschaften):

Milchkühe	26
Muttersauen	48
Legehennen	130
Gerste	1.23 ha
Weizen	1.94 ha
Dinkel	1.24 ha
Silomais	4.08 ha
Kartoffeln	0.68 ha
Raps	1.55 ha
Kunstwiesen	7.75 ha
Dauerwiesen und Weiden	8.91 ha
Kirschen	0.30 ha





Wichtige Termine/Eckdaten für das Schuljahr 2016-17

Schulferien 2016/2017	
Sommerferien	09.07.2016 - 21.08.2016
Herbstferien	08.10.2016 - 23.10.2016
Weihnachtsferien	22.12.2016 - 04.01.2017
Sportferien	04.02.2017 - 19.02.2017
Frühlingsferien	15.04.2017 - 30.04.2017
Sommerferien	08.07.2017 - 20.08.2017

1. Lehrjahr	
Erster Schultag	Mittwoch, 24.08.2016
ÜK	29./30.08. und 01./02.09.2016
Besuchstag	26.10.2016

2. Lehrjahr	
Erster Schultag	Montag, 22.08.2016
ÜK	23. - 26.08.2016
Qualifikationsverfahren	19. - 21.06.2017

3. Lehrjahr	
Beginn Einzelschultage	Mittwoch, 07.09.2016
Beginn Blockkurs	Montag, 31.10.2016
Besuchstag	Montag, 05.12.2016
Qualifikationsverfahren Winter	09./10./13.03.2017
EU-Exkursion	14. - 16.03.2017
Schluechtfest	18.03.2017
Qualifikationsverfahren Sommer	07. - 09.06.2017
Diplomfeier	28.06.2017

BLS 1	
Beginn	Dienstag, 13.09.2016
Schultage BLS 1	Di./Do.
Infoabend (für Studienjahr 2017-18)	10.04.2017

BLS 2	
Beginn	Mittwoch, 26.10.2016
Schultage BLS 2	Mi./Fr.
Fachreise Ausland (mit HF 2)	15. - 18.11.2016

HF 1

Einstiegsblock	22.08.2016 - 23.09.2016
Wahlfachblock 1	26.09.2016 - 22.10.2016
Beginn Winterblock	Montag, 24.10.2016
Infoabend (für Studienjahr 2017-18)	13.03.2017
Wahlfachblock 2	10.04.2017 - 21.04.2017
Fachreise Ausland	24.04.2017 - 28.04.2017
Beginn Praktikum	15.05.2017

HF 2

Beginn	Montag, 26.09.2016
Fachreise Ausland (mit BLS 2)	15. - 18.11.2016
Chlausfest	26.11.2016
Schulabschluss	31.03.2017
Diplomarbeit	03.04.2017 - 19.05.2017
Diplomfeier	28.06.2017

Höhere Berufsbildung Bäuerinnen

Landw. Betriebswirtschafterin	Beginn, Dienstag, 13.09.2016
Bäuerin HFP	Beginn, Mittwoch, 26.10.2016
Landw. Betriebsmanagerin	Beginn, Montag, 24.10.2016

Berufsbildnertagung 2016

Berufsbildnertagung Landwirtschaft Kanton Zug	18.11.2016
---	------------



Partner

Bildungskommission des Zuger Bauernverbandes

Johannes Nussbaumer, Präsident

Grundsätzliche Aufgaben

Die Bildungskommission trifft sich zu zwei ordentlichen Sitzungen am LBBZ Schluechthof mit der Schulleitung und Vertretern des Zuger Bauernverbandes. Dabei werden in erster Linie die «internen Dauertraktanden»

– 1. Information zu allen Lehrgängen
(Grundbildung und Weiterbildung mit BLS/HF)

– 2. Überbetriebliche Kurse

– 3. Leistungsvereinbarung

besprochen. Bei diesem Meinungsaustausch geht es darum, die verschiedenen Sichten von Lehrbetrieb, Schule und Berufsverband abzugleichen, um eine effiziente und umsetzbare Ausbildung zu garantieren. Weiter wird zu aktuellen Vernehmlassungen im Bildungsbereich des SBV (Schweizer Bauernverband) eine einheitliche Aussage formuliert, welche unserer Bildungsvorstellung nützlich ist.

Zusammensetzung der Kommission

Während sechs Jahren führte Andre Rüttimann als Geschäftsführer des ZBV auch die administrativen Arbeiten der Bildungskommission. Dazu zählte unter anderem auch die Korrespondenz mit den umliegenden Schulen, den Bildungskommissionen und des Geschäftsbereichs Agriprof des Schweizer Bauernverbandes. Für die stets gute Aufgabenerfüllung und angenehme Zusammenarbeit danke ich Andre Rüttimann sehr.

Natürlich ist auch mit der neuen Geschäftsführerin, Sabrina Leuthold, die Konstanz in der Bildungskommission gewährt. Zusammen mit Martin Pfister, Rektor des LBBZ Schluechthof und Martin Abt, Leiter ÜK verfügen wir über eine Zusammensetzung, welche täglich in der Bildungsverantwortung steht und somit über die notwendigen Kompetenzen im Bildungsbereich verfügt. Damit ist auch die Vernetzung Bauernverband – LBBZ Schluechthof – Landwirtschaftsamt – Volkswirtschaftsdirektion garantiert. Diese gute Vernetzung ist für die landwirtschaftliche Ausbildung im Kanton Zug von grossem Vorteil.

Mitglieder der Kommission (Stand Juni 2016)

Martin Abt	Beisitzer, Leiter ÜK	Bergackerstrasse 42	6330 Cham
Walter Annen	Vertreter Berufsbildner	Chollerhof	6300 Zug
Johannes Nussbaumer	Vorsitz	Bergli	6313 Menzingen
Martin Pfister	Rektor LBBZ Schluechthof	Bergackerstrasse 42	6330 Cham
Sabrina Leuthold	Beisitzerin, GF ZBV	Bergackerstrasse 42	6330 Cham
Marcel Schneider	Vertreter ZBV	Rischerstrasse 16	6343 Buonas
Fridolin Ulrich	Beisitzer, Vizepräs. ZBV	Hinterburg 1	6345 Neuheim
Reto Zimmermann	Vertreter Berufsbildner	Blegistrasse 9	6343 Rotkreuz

Aktuelle Themen

Die stabilen Schülerzahlen in allen Lehrgängen mit aktuell 130 Lernenden in der Grundbildung und Studierenden in der höheren Berufsbildung zeugen von einer Ausgeglichenheit und Konstanz sowohl in den Bildungsinhalten wie auch im Lehrkörper. Wir sind glücklich über die mehr als 40 Lehrvertragsverhältnisse in der Grundbildung, denn die Grundbildung ist das Fundament für die Weiterbildung. Erstmals nahmen auch zwei Lernende an einer Berufsschau teil, die jährlich in verschiedenen Gemeinden stattfindet. Dabei zeigte sich, dass das Berufsfeld der Landwirtschaft sowohl bei Schülern wie auch Lehrern zu wenig bekannt ist. Immer wieder konnte die Aussage, ob man das nicht beim Vater lernen könne, gehört. Wenig bekannt sind auch die Weiterbildungslehrgänge wie die Betriebsleiterschule BLS und Höhere Fachschule Landwirtschaft HF, die beste Berufsaussichten in vor- und nachgelagerten Branchen bieten. Mit weiteren Teilnahmen an Berufsschauen wollen wir diese Mankos beheben und den Ausbildungsnachwuchs sichern.

Eine gute Vernetzung des LBBZ Schluechthof erachten wir als sehr wichtig. Im Bereich der höheren Berufsbildung ist diese gute Vernetzung an schweizweiten Veranstaltungen direkt wahrnehmbar. Immer wieder werden bei Referaten die Lehr- und Qualifikationserfahrungen des LBBZ Schluechthof im Bereich HF und BLS erwähnt und hervorgehoben. Das ist eine grosse Auszeichnung und macht unsere Schule weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt.

Als BK-Verantwortlicher danke ich an dieser Stelle gerne auch unseren wichtigsten Partnern, der Zuger Regierung und dem Kantonsrat für die alljährlichen Gelder zugunsten der landwirtschaftlichen Bildung und den Lehrkräften des LBBZ Schluechthof mit Rektor Martin Pfister an der Spitze für ihr erfolgreiches Engagement in der bäuerlichen Berufs- und Weiterbildung.



Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler des Kantons Zug

Ady Hotz, Präsident

Jahresbericht 2015 des Präsidenten

Der Sommerhöck fand am 17. Juni 2015 auf dem Hof der BG Obermatt-Grod im Alosen statt. Es war ein schöner Sommerabend. Über 50 ehemalige Landwirtschaftsschüler besuchten diesen Anlass, um den Betrieb von Pidl Meier und Martin Hugener kennen zu lernen. Der Betrieb liefert Käsereimilch in die nahe Käserei in Alosen. Der neue Laufstall wurde vor zwei Jahren in Betrieb genommen. Die Herde besteht aus Holstein & Brown-Swiss Kühen. Nach dem Apéro und dem Betriebsrundgang sassen wir noch gemütlich zusammen und genossen die obligate Bratwurst, Bier und Kaffee. Die Landi Zugerland sponserte für diesen Anlass den Apéro. Herzlichen Dank an dieser Stelle an alle, die etwas zu diesem Sommerhöck beigetragen haben.

Der Zuger Bauerntag 2016 fand am 13. Januar im Restaurant Schnitz und Gwunder in Steinhausen statt. Das Thema lautete: Zukunft des Milchmarktes - Schweiz, EU, weltweit. Die Referenten waren René Schwager, Geschäftsführer der Nordostmilch AG und Hendrike Burchardi vom Institut für Ernährungswissenschaften in Kiel. Es waren viele Interessierte Landwirte anwesend. René Schwager machte deutlich, dass die Schweiz mit 3,5 Millionen Tonnen Milch im Vergleich zum europäischen Markt mit 160 Millionen

Tonnen und dem Weltmarkt mit 670 Millionen Tonnen nur ein kleiner Mitspieler ist. Der Vergleich zeigt klar, dass die Schweiz mit der Milchproduktion im Weltmarkt nur als Nischenproduzent und mit Swissness Erfolg haben kann. Mit der schrittweisen Liberalisierung seit 1999 hat sich der Milchpreis dem tieferen europäischen Niveau angenähert. René Schweiger meinte, dass es das Ziel sein müsse, eine Differenz von etwa 20 Rappen zu wahren.

Hendrike Burchardi zeigte auf, dass die weltweite Milchproduktion jährlich um 12 Millionen Tonnen steigt. Der Verbrauch auf der anderen Seite ist in den letzten Jahren auch um etwa 12 Millionen Tonnen gestiegen, jedoch mit einigen Schwankungen. Die Überproduktion wird deshalb weiter ansteigen und den Milchpreis unter Druck setzen.

In den meisten Punkten waren sich die beiden Referenten einig, so auch darin, dass die Milch auch in Zukunft ein Produkt mit einer guten und wachsenden Nachfrage ist. In der anschließenden Diskussion sind die beiden Red und Antwort gestanden.

Ich bedanke mich bei meinen Vorstandskollegen für die gute Zusammenarbeit im letzten Jahr. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und wünsche allen Ehemaligen viel Freude und Glück im Beruf.

Morgarten, Februar 2016

Agriviva

Jahr	Anzahl Einsätze von Jugendlichen im Kanton Zug			° Anzahl Einsätze von Jugendlichen wohnhaft im Kanton Zug	
	* Total Jugendliche	davon Jugendliche aus Kt. Zug	Total Einsatztage	Total Jugendliche	Total Einsatztage
2015	13	0	210	10	108
2014	14	1	204	14	235
2013	30	0	425	21	253
2012	32	4	464	18	261
2011	24	5	350	28	382
2010	29	1	432	30	456

* Herkunft ganze Schweiz und Ausland ° Einsatz ganze Schweiz (inkl. Kanton Zug)

Jahr	* Anteil		* durchschnittliche Dauer eines Einsatzes	Anzahl Gastfamilien im Kanton Zug
	Mädchen	Knaben		
2015	85 %	15 %	16,2 Tage	6
2014	64 %	36 %	14,6 Tage	6
2013	67 %	33 %	14,2 Tage	8
2012	64 %	36 %	14,5 Tage	7
2011	57 %	43 %	14,6 Tage	6
2010	50 %	50 %	14,9 Tage	6

* bei Einsätzen im Kanton Zug



Bilder: Agriviva

Personelles

Mitarbeitende (Stand August 2016)

Hauptlehrer/Berater	Fächer	Lehrgang			Eintritt
		GB	BLS	HF	
Pfister Martin Rektor Betriebsberatung	Betriebswirtschaft Unternehmensführung Agrarrecht Physik	x	x	x	2008
Gmünder Raymund Prorektor Betriebsberatung Zentralstelle für Pflanzenschutz	Ackerbau Biologischer Landbau Bodenkunde Ökologie Pflanzenschutz	x	x	x	1984
Abt Martin Leiter Grundbildung Lehrlingswesen 80%	Allgemeinbildung	x		x	2002
Müller Franz Leiter Weiterbildung Betriebsberatung	Betriebswirtschaft Buchführung Hofverarbeitung Vermarktung	x	x	x	2005
Duss Franziska Betriebsberatung	Agrarpolitik Biologie Tierhaltung Tierzucht	x	x	x	2013
Gut Willi Betriebsberatung 80%	Futterbau Maschinenkunde Pflanzenernährung	x	x	x	2000
Hottinger Hansruedi Betriebsberatung 80%	Tierhaltung Chemie	x	x	x	2009
Künzi-Schnyder Claudia Bäuerliche Beratung Familie und Betrieb 25%					2004
Rüttimann André Betriebsberatung 25%					2011
Villiger Albert 50%	Maschinenkunde (Werkstatt) Metallbearbeitung Unfallverhütung	x			2008

Lehrer/Instruktoren	Fächer	Lehrgang			Eintritt
		GB	BLS	HF	
Amhof Markus	Waldbau	x			2002
Annen Martin	Klauenpflege	x	x	x	1997
Annen Walter	Klauenpflege	x	x	x	1987
Baumgartner Urban	Praktischer Obstbau	x			1998
Brunner Roland	Holzbearbeitung	x			2009
Burri Josef	Praktischer Obstbau	x			1982
Cherpillod Pierette	Französisch			x	2014
Emmenegger Benno	Verkauf			x	2012
Fessler Hubert	Buchhaltung, Informatik	x		x	2007
Frei Roger	Praktische Maschinenkunde	x			2008
Haas Jean-Luc	Allgemeinbildung	x			2014
Hartmann Alois	Zimmereiarbeiten	x			1990
Henggeler Martin	Rindviehhaltung	x			2006
Henggeler Roman	Sport	x			2012
Hotz Philipp	Praktischer Obstbau	x			2015
Huwylar Paul	Maurerarbeiten	x			1993
Iten Patrick	Elektrokurs	x			2011
Kamm Werner	Maschinenkunde	x			2012
Knüsel Thomas	Praktischer Obstbau	x			1997
Krieger Fredy	Versicherungswesen		x	x	1994
Mathar Hans-Joachim	Unternehmensführung			x	2012
Merz Heinz	Unternehmensführung			x	2012
Niederöst Christof	Informatik			x	2011
Nussbaumer Rainer	Gesundheitspflege	x	x		2008
Obrecht Daniela	Unternehmensführung			x	2012
Odermatt David	Bauvorhaben planen und ausführen	x			2011
Ragaz Stefan	Medienkunde			x	2012
Ramid Abid	Mathematik, Statistik			x	2011
Schuler Josef	Recht		x	x	1988
Sprecher Patrick	Sport	x			2013
Studer Ivo	Kommunikation			x	2015
Suter Louis	Obstbau, Beerenbau	x			1976
Suter Konrad	Milchwirtschaft	x	x		2005
van Gessel Dorine	Deutsch, Korrespondenz			x	2011

GB = Grundbildung, BLS = Betriebsleiterschule, HF = Höhere Fachschule

Lehrer des Berufsbildungszentrums Natur und Ernährung, Hohenrain LU
(Zusammenarbeit bei der Höheren Weiterbildung)

Name	Fächer	Lehrgang	
		BLS	HF
Falconi Isabelle	vertiefte Produktionstechnik		x
Haas Thomas	Vollkostenrechnung, regionales Vermarktungsprojekt	x	x
Herzog Benjamin	Preiskalkulation	x	x
Jud Katja	Biolandbau		x
Kottmann Raphael	Agrarrecht und Unternehmensformen	x	x
Moser Stefan	Vollkostenrechnung, Futterbau	x	x
von Muralt Dieter	Pferdehaltung, Mutterkuhhaltung, Marketing	x	x
Walthert Lukas	Projekte alternative Energien/Stallbau		x
Albrecht Hanspeter, Estermann Beda, Falconi Isabelle, Haas Thomas, Jud Katja, Lussi Astrid, Moser Anton, Petermann Remo, Schmid Herbert, von Muralt Dieter, Walthert Lukas	Co-Referenten Seminar-, Semester- und Diplomarbeiten, Betreuer von Versuchen		x

BLS = Betriebsleiterschule HF = Höhere Fachschule

Administration, Hauswirtschaft und Küche, Landwirtschaftsbetrieb		
Brunner Roland	Hauswartung, Instruktion Holzbearbeitung	2009
Fankhauser Sabrina	Mitarbeiterin Küche/Hauswirtschaft	2015
Hartmann René	Leiter Landwirtschaftsbetrieb	2009
Hartmann Sibylle	Leiterin Direktvermarktung	2009
Huber Irène	Leiterin Küche/Hauswirtschaft	2002
Huber Ruedi	Projektmitarbeiter	2012
Kappeler Miriam	Leiterin Sekretariat	2007
Röllin Béatrice	Mitarbeiterin Sekretariat	2014
Schmucki Romi	Mitarbeiterin Sekretariat	2015
Schüpfer Mirjam	Mitarbeiterin Sekretariat	2009
Steinmann Marina	Betriebsangestellte Landwirtschaftsbetrieb	2014
Tomic Dusica	Lernende Küche/Hauswirtschaft	2014
Wydler Claudia	Mitarbeiterin Küche/Hauswirtschaft	2011
Würsch Elisabeth	Mitarbeiterin Sekretariat	1990
Zimmermann Renata	Mitarbeiterin Küche/Hauswirtschaft	2014

Mutationen Schuljahr 2015 -16

Eintritte

2015 **Fankhauser Sabrina**, Mitarbeiterin Küche/Hauswirtschaft (Erfahrungsjahr)
Studer Ivo, Lehrer Kommunikation, HF

Austritte

2015 **Schmuki Romi**, Mitarbeiterin Sekretariat (seit 2015)
2016 **Rüttimann André**, Betriebsberater (seit 2011)
Fankhauser Sabrina, Mitarbeiterin Küche/Hauswirtschaft (seit 2015, Erfahrungsjahr)

Pensionierungen

2016 **Suter Louis**, Lehrer Obst- und Beerenbau GB (seit 1976)
Suter Konrad, Lehrer Milchwirtschaft GB und BLS (seit 2005)

Klassenlisten

Aufgeführt werden die Klassen des Qualifikationsverfahrens (Abschluss 3. Lehrjahr), der Betriebsleiterschule, der höheren Berufsbildung Bäuerinnen und der Höheren Fachschule.

Klasse 3. Lehrjahr 2015 – 16



vordere Reihe von links nach rechts

Ulrich	Christian	6300 Zug ZG
Rogenmoser	Reto	6315 Oberägeri ZG
Bieri	Kevin	2803 Bourrignon JU
Schuler	Lukas	8824 Schönenberg ZH
Meier	Ian	6315 Alosen ZG
Syz	Sven	8933 Maschwanden ZH
Müller	Roger	6318 Walchwil ZG

hintere Reihe von links nach rechts

Lüscher	Adrian	8933 Maschwanden ZH
Weber	Christoph	6313 Edlibach ZG
Durrer	Patrick	6064 Kerns OW
Kohler	Lukas	8135 Langnau am Albis ZH
Pescatore	Andrin	5647 Oberrüti AG
Dittli	Severin	6314 Unterägeri ZG
Locher	Romeo	6318 Walchwil ZG

Klasse Betriebsleiterschule 1 2015 – 16



vordere Reihe von links nach rechts

Renggli	Hanspeter	6017 Ruswil LU
Rüttimann	Benno	5646 Abtwil AG
Bill	Ruedi	8816 Hirzel ZH
Gumann	Stefan	8917 Oberlunkhofen AG
Scheuber	Matthias	5647 Oberrüti AG
Knüsel	Markus	6403 Küssnacht SZ
Würsch	Beat	6376 Emmetten NW
Lussi	Michael	6370 Oberdorf NW
Reichlin	Tino	6430 Schwyz SZ
Holdener	Michael	6430 Schwyz SZ
Rüttimann	Daniel	8915 Hausen a. Albis ZH
Kretz	Marcel	6343 Rotkreuz ZG

hintere Reihe von links nach rechts

Landolt	Roman	6403 Küssnacht SZ
Derrer	Daniel	8143 Stallikon ZH
Inglin	Jonas	6417 Sattel SZ
Egli	Silvan	8840 Trachslau SZ
Waser	Daniel	6036 Dierikon LU
Müller	Daniel	5645 Aettenschwil AG
Bucher	Patrick	6345 Neuheim ZG
Moos	Thomas	6300 Zugerberg ZG

es fehlen

Deck	Christoph	6423 Seewen SZ
Hagenbuch	Peter	8917 Oberlunkhofen AG
Hürlimann	Roman	6318 Walchwil ZG
Röllin	Stefan	6313 Menzingen ZG

Klasse Betriebsleiterschule 2/dipl. Bäuerin HFP 2015 – 16



von links nach rechts

Furrer	Daniel	5624 Waldhäusern AG
Kronauer	Michael	8820 Wädenswil ZH
Müller-Zürcher *	Sandra	6344 Meierskappel LU
Schuler	Matthias	5630 Muri AG
Sigrist	Roman	6043 Adligenswil LU
Wyss	Michael	6232 Geuensee LU
Enz	Reto	6314 Neuägeri ZG
Ender	Andreas	5625 Kallern AG
Käslin	Dominik	6375 Beckenried NW

es fehlen

Betschart	Ernst	6436 Muotathal SZ
Felder	Marco	6034 Inwil LU
Langenegger	Stefan	6340 Baar ZG
Lipp*	Marianne	6013 Eigenthal LU

* dipl. Bäuerin HFP

Klasse Höhere Fachschule 1 2015 – 16



vordere Reihe von links nach rechts

Arnold	Simon	6026 Rain LU
Ulrich	Manuel	6212 Kaltbach LU
Bürgi	Kuno	6414 Oberarth SZ
Fehlmann	Marc	6300 Zug ZG
Distel	Angela	6170 Schüpfheim LU
Albisser	Urs	6017 Ruswil LU
Hofstetter	Elias	5637 Beinwil AG
Häfliger	Kevin	6233 Büron LU
Christen	Andreas	6133 Hergiswil LU
Troxler	Benedikt	6024 Hildisrieden LU

hintere Reihe von links nach rechts

Müller	Stefan	4402 Frenkendorf BL
Burri	Lukas	6018 Buttisholz LU
Epp	Gabriel	6422 Steinen SZ
Imfeld	Marco	6210 Sursee LU
Suter	Martin	6403 Küssnacht am Rigi SZ
Brechbühl	Jonas	6038 Gisikon LU
Mathis	Bruno	5647 Oberrüti AG
Bucher	Lukas	6026 Rain LU
Achermann	Patrick	6017 Ruswil LU
Hodel	Marcel	6123 Geiss LU
Greter	Michael	6404 Greppen LU

Klasse Höhere Fachschule 2 2015 – 16



vordere Reihe von links nach rechts

Zihlmann	Peter	6182 Escholzmatt LU
Meier	Pirmin	6139 Willisau LU
Egli	Rebeka	6114 Steinhuserberg LU
Kaufmann	Fabienne	6244 Nebikon LU
Brändli	Kevin	5225 Bözberg AG

hintere Reihe von links nach rechts

Hunkeler	Jonas	6208 Oberkirch LU
Rüttimann	Adrian	5646 Abtwil AG
Marti	Florian	6246 Altishofen LU
Steiner	Dario	5623 Boswil AG
Junker	Nik	8932 Mettmenstetten ZH
Etterli	Beat	5623 Boswil AG
Helfenstein	Michael	6018 Buttisholz LU
Felder	Felix	6110 Wolhusen LU
Kobel	Jamin	5105 Au-Veltheim AG
Fuchs	Fabian	6285 Retschwil LU
Würsch	Adrian	6330 Cham ZG
Bissig	Raphael	6462 Seedorf UR

es fehlen

Luchsinger	David	8756 Mitlödi GL
Matzinger	Nicole	5070 Frick AG
Rüttimann	Julien	6276 Hohenrain LU

Impressum

Schluechtzytig Herausgeber	35. Ausgabe Landwirtschaftliches Bildungs- und Beratungszentrum Schluechthof Bergackerstrasse 42 6330 Cham T 041 227 75 00 info@schluechthof.ch www.schluechthof.ch
Redaktion	Ruedi Huber
Titelbild	Raymund Gmünder
Textbeiträge	Peter Hegglin, Ständerat Kanton Zug; Johannes Nussbaumer, Präsident Bildungskommission Zuger Bauernverband; Adrian Hotz, Präsident Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler des Kantons Zug; Martin Pfister, Martin Abt, Raymund Gmünder, Ruedi Huber, Claudia Künzi-Schnyder, Franz Müller
Gestaltung und Druck	Anderhub Druck-Service AG, 6343 Rotkreuz
Auflage	500 Exemplare

